



Vorträge

...in der Pfarrei St. Joseph, Tutzing

Inhaltsverzeichnis

[RA Bettina Nickel – Vortrag zum Thema Kirchenasyl](#)

[Traumdeuterin Ortrud Grön im Roncallihaus](#)

[Ökumenisches Forum 2017 – Vortrag von Dr. Andreas Kalina](#)

[Kein Schutz – nirgends: Frauen und Kinder auf der Flucht](#)

[Religion und Theater – zwei entfremdete Gesichter](#)

[Vortrag von Dr. Dr. Bernhard Uhde](#)

[Lasst uns die Welt retten](#)

[Die Traumforscherin Ortrud Grön ...](#)

[Vortrag zur Bundestagswahl](#)

[Wie könnten wir besser leben? – Pater Anselm Grün spricht in St. Joseph](#)

[Vom Konflikt zur Gemeinschaft – 500 Jahre Reformationsjubiläum –
Vortrag von Landesbischof a.D. Dr. Johannes Friedrich](#)

[Islam – Eine bedrohliche Religion nun auch bei uns – Vortrag von Prof. Dr. Dr. Uhde](#)

[Bericht von der Familiensynode in Rom – Vortrag von Abt Jeremias](#)

[Der sogenannte „Arabische Frühling“ – Vortrag von Dr. Azad Hamoto](#)

[Wer oder was regiert uns eigentlich? –
Vortrag von Chefredakteur Heinz Klaus Mertes](#)

[Menschenrechte in den Weltreligionen – Vortrag von Prof. Dr. Dr. Uhde](#)

[Zwei Jahre nach der Wahl – Vortrag von Prof. Dr. Ursula Münch](#)

[Erzbischof Dr. Antonio Javallana Ledesma](#)

[Ohne Wurzeln keine Flügel – Pater Anselm Grün in St. Joseph](#)

[Ärztliche Hilfe am Ende des Lebens - Dr. Marianne Koch und Dr. Ulla Hoffmann](#)

[Liebe, Leid und Tod – Eine adventliche Wegsuche mit Dr. Eugen Drewermann](#)



Inhaltsverzeichnis (Fortsetzung)

[Pater Anselm Grün – Über die Kraft unserer Wurzeln](#)

[Akademiedirektor Pfarrer Udo Hahn](#)

[Schwester Dr. Raphaela Händler \(OSB\) stellt ihr Buch vor](#)

[Alt-Ministerpräsident Dr. Erwin Teufel](#)

[Theaterintendant Christian Stückl](#)

[ARD-Sonderkorrespondent Michael Mandlik](#)

[Dr. Thomas Goppel](#)

[Dr. Wolfgang Kessler](#)

[Prof. Dr. Hubertus Halfas](#)

[Marianne Sägebrect, Josef Brustmann und Andreas Arnold](#)

[Pfarrer Dr. Michael Mayr](#)

[Dr. h.c. Max Mannheimer](#)

[Staatsminister a.D. Prof. Hans Maier](#)

[Altbischof Dr. Viktor Josef Dammertz](#)

[Prof. Ursula Münch](#)

[Sterne Koch Alfons Schuhbeck](#)

[Bischof Dr. Konrad Zdarsa](#)

[Alois Glück](#)



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

RA Bettina Nickel

Tutzing, Roncallihaus, Freitag 27. April 2018

KIRCHENASYL: Geschichte und Gegenwart, Notwendigkeit und Grenzen

Rechtsanwältin Bettina Nickel, die stellvertretende Leiterin des Katholischen Büros Bayern in München, wirkt an einer Schnittstelle von Kirche und Staat. Sie macht sozusagen Lobbyarbeit für die Kirche und ist als Spezialistin für Kirchenasyl auch die Vertreterin der katholischen Kirche in der Härtefallkommission für Flüchtlingsfragen sowie im Integrationsrat.



Hiermit einige Notizen aus dem Vortrag von Frau Nickel: Das religiös begründete Kirchenasyl ist uralte, älter als das Christentum. Schon in den antiken Kulturen wurde in religiösen Stätten Schutz vor Verfolgung, gleich aus welchem Grund jemand auf der Flucht war, gewährt.

Im Christentum wurde das Kirchenasyl erstmals festgelegt im Konzil von Orange 411. Dort bekam der Kleriker eine Einstandspflicht gegenüber der weltlichen Gerichtsbarkeit. Er soll

seinen Schützling nicht ausliefern, sondern Strafmilderung aushandeln und Todes- sowie körperliche Strafen vermeiden. Der Bruch des Kirchenasyls war mit Exkommunikation bedroht. Im Mittelpunkt des Kirchenasyls ging also schwerpunktmäßig um den Schutz von Straftätern. Im Mittelalter war das sehr wichtig, später im Zuge der Aufklärung und der Entwicklung des modernen Rechtsstaates wurde die Gewährung des Kirchenasyls immer weniger notwendig.

Im Kirchenrecht der römisch-katholischen Kirche, dem CIC Codex Iuris Canonici, wird 1917 festgelegt, dass die Kirche (d.h. Das Kirchengebäude) Asylrecht genießt und niemand ohne Zustimmung des Ordinarius aus ihr herausgezerrt werden darf. Seit der Reform des CIC 1983 gibt es diese Regelung nicht mehr.

1983 erhalten drei palästinensische Familien in der evangelischen Heilig-Kreuz-Gemeinde in Berlin erstmals wieder Kirchenasyl, nachdem sich zuvor ein junger Türke aus dem Fenster gestürzt hatte. Damit ändert sich die Zielrichtung des Kirchenasyls. Keine Straftäter werden mehr geschützt, sondern Flüchtlinge, die Angst vor der Abschiebung haben.

In Deutschland und damit auch in Bayern gab es in den 80er und 90er Jahren die ersten Beispiele von Kirchenasyl, das längste dauerte sechs Jahre. Die damalige Pfarrgemeinde in Augsburg Neusäss gewährte der kurdischen Familie Simcek für 9 Monate ein international bekannt gewordenes Kirchenasyl. Die Familie konnte mit Hilfe von Amnesty International in Holland unterkommen.

Durch Bleiberechtsregelungen nach dem Jahr 2000 und die Einrichtung von Härtefallkommissionen in allen Bundesländern ist das Kirchenasyl weniger relevant geworden, die Zahlen gingen zurück. Frau Nickel betont, dass Kirchenasyl Tradition ist, kein eigenes Rechtsinstitut. Das Primat liegt beim Staat, einem Rechtsstaat. Der Staat handelt nicht widerrechtlich, er wendet das Recht an. Die Kirche befindet sich in einem Spannungsfeld, will sie doch verzweifelten Menschen helfen, ohne gleichzeitig den Rechtsstaat zu unterminieren. Auch im besten Rechtsstaat kann es Notfälle geben, da die Gesetze nicht gerecht sind, sondern Rechtsfrieden schaffen. 2014 hat die Polizei in Augsburg ein Kirchenasyl beendet. Immerhin konnte ein Kontakt zur Caritas in Polen helfen, die Not der Betroffenen zu lindern. Der Bayerische Innenminister Herrmann hat später den bayerischen Bischöfen zugesagt, dass in Bayern die Polizei kein Kirchenasyl mehr beendet. Daran hat man sich bisher gehalten. Die Tradition wird anerkannt.

Im Gegenzug dazu musste die Kirche Ansprechpartnerstrukturen schaffen wie z. B. Das

Katholischen Büro Bayern. Der Staat will nicht mit jedem Kloster und jedem Pfarrer einzeln verhandeln. Und es gab die Zusage, Kirchenasyl nur in besondere Härtefällen zu gewähren. Drei konkrete Problemlagen gibt es:

- Abschiebungen in die Herkunftsländer
- Abschiebungen in ein anderes europäisches Land, weil dort ein Schutzstatus zugesprochen wurde
- Abschiebungen in ein anderes europäisches Land, um dort das Asylverfahren durchzuführen (Sog. Dublin-Fälle)

Abschiebungen in Herkunftsländer (1.) werden anders behandelt. Meistens ist hier der Rechtsweg ausgeschöpft. Das muss akzeptiert werden. Helfen kann noch der Petitionsausschuss, die Härtefallkommission, die 3+2-Regelung (Ausbildung machen). Die freiwillige Aus- und Wiedereinreise im Visumsverfahren ist ein möglicher Ausweg. Wenn man gar nichts mehr tun kann, hilft vielleicht, eine freiwillige Rückkehr zu organisieren und z. B. Geld aus Spenden für einen Neustart mitzugeben.

Im Fall 2 hat ein anderes europäisches Land Schutzstatus gewährt. Dann ist es sinnvoller, dem Betroffenen zu raten, dorthin zurückzukehren, um das EU-Freizügigkeitsrecht zu erwerben.

Die sogenannten Dublin-Fälle sind die für das Kirchenasyl relevanten Fallkonstellationen. In Bayern gibt es fast ausschließlich Dublin-Fälle im Kirchenasyl. In dem europäischen Land, wo man registriert wird, muss man das Asyl-Verfahren durchführen. Deutschland – fast ohne EU-Außengrenzen – hat bis 2014 davon profitiert, die Randstaaten nicht. In anderen europäischen Ländern bekommt man teilweise leichter ein Visum, meist ein Schengen-Visum. Damit kann man auch nach Deutschland fliegen.

Der Grundgedanke des Dublinverfahrens ist, dass jeder in Europa ein faires Asylverfahren bekommen soll, aber eben nur eines. Das Problem am Dublinverfahren ist, dass wir in Europa kein gleiches rechts- und sozialstaatliches Niveau haben. U. a. Darum funktioniert Dublin nicht.

„Dublin“-Abschiebungen sind nur zu 20 – 30% erfolgreich. Das liegt auch daran, dass der Staat die Vielzahl der Abschiebungen einfach nicht binnen der Frist schafft und zuständig wird.

Folgende Kriterien spielen bei der Abwägung, ob ein Härtefall vorliegt eine Rolle: Aus welchem Land stammt der/die Betroffene? Hat er/sie Chancen, in Deutschland erfolgreich das Asylverfahren zu durchlaufen? Man muss den Betroffenen ganz offen sagen, dass wir durch das Kirchenasyl nur die Abschiebung in das andere europäische Land verhindern können, nicht aber das erfolgreiche Asylverfahren garantieren. Mithin sollten überhaupt Anerkennungschancen hier bestehen.

- In welches europäische Land soll der/die Betroffene abgeschoben werden? Warum will er/sie nicht dorthin? Was hat er/sie persönlich dort erlebt? Hier kommt es auf das individuelle Schicksal an, nicht was allgemein über die Zustände in einem bestimmten Land berichtet wird. Wenn z. B. eine Frau durch Wachpersonal in einer schwedischen Gemeinschaftsunterkunft vergewaltigt wurde, dann ist für sie persönlich die Rückkehr dorthin nicht zumutbar, auch wenn die Zustände in Schweden ansonsten akzeptabel sind. Oder umgekehrt kann es auch sein, dass eine Frau entgegen den sonstigen Berichten eine akzeptable Unterkunft in Italien hatte, diese aber freiwillig Richtung Deutschland verlassen hatte, so entsteht dadurch keine besondere Härte.
- Leben bereits (möglichst nahe) Verwandte (anerkannt) in Deutschland? Je jünger und/oder hilfsbedürftiger eine Person ist, umso wichtiger ist dieser Aspekt. Auch spielen hier (noch) nicht anerkannte Eheschließungen nach ausländischem Recht oder religiösem Ritus, ernst zu nehmende Verlobungen und die drohende Trennung von werdenden Eltern eine Rolle.
- Ist der Mensch krank (psychisch oder physisch) oder behindert? Hier brauchen wir Nachweise durch (fach)ärztliche Atteste.
- Hat der Mensch in der Zeit seines Aufenthalts sich bereits so herausragend integriert, sich hier so verwurzelt, dass es eine besondere Härte wäre, ihn nach den ohnehin schwierigen Fluchterfahrungen erneut herauszureißen?

Konkret gab es 2017 genau 1.562 Kirchenasylfälle in Deutschland, die zum Teil auch mehr als eine Person umfassten. Davon waren nur 389 katholisch, der Rest evangelisch oder freikirchlich. Bayern liegt mit 357 Kirchenasylen als Bundesland an der Spitze, 189 waren katholisch. Immerhin gab es ungefähr doppelt so viele Beratungen wie Kirchenasyle, was zeigt, dass nicht jedes Gespräch zum Kirchenasyl führt.

Wie steht es um die Strafbarkeit von Kirchenasyl? Halten sich die Asylanten unrechtmäßig hier auf? Begehen die Pfarrer eine Beihilfe zur Straftat?

Wenn alle Behörden ordnungsgemäß informiert sind, ist nach unserer Auffassung Kirchenasyl keine Straftat. Bislang wurden alle Verfahren gegen Pfarrer und andere Hauptamtliche sanktionslos eingestellt. Manchmal kommt es bei den Flüchtlingen selbst auch zur Anklage. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Prozess jüngst vor dem Amtsgericht Freising. Die Richterin entschied auf Freispruch: Wenn der Staat jederzeit hätte eingreifen können, das aber nicht tut, so hat er selbst ein Abschiebehindernis geschaffen.

Der Staatsanwalt ließ wegen der allgemeinen Bedeutung dieses Falles das Urteil unmittelbar im Rahmen einer Sprungrevision vom Oberlandesgericht (OLG) München überprüfen. Dieses bekräftigte am 3. Mai 2018 den Freispruch, aber mit restriktiverer Begründung. „Das OLG bestätigte ... die allgemeine Auffassung, wonach das Kirchenasyl kein eigenes Rechtsinstitut ist. Bedeutung kommt dem Urteil aber insofern zu, als es klarstellt, dass ein an sich illegaler Aufenthalt im Kirchenasyl durch das Verhalten des BAMF rechtmäßig werden kann.“ (FAZ vom 4. 5. 2018, S. 4)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Gewährung des Kirchenasyls eine notwendige Hilfe für einzelne Menschen ist. Vor Beginn des Kirchenasyls muss grundsätzlich geklärt sein, ob es Erfolgchancen gibt. Wir müssen die Grenzen des Möglichen akzeptieren, um uns das Kirchenasyl als Tradition zu erhalten. Denn kein Gesetz kann alle Härtefälle erfassen. Wenn aber das Verfahren mit dem BAMF kippen würde, kann auch die Kirche für Flüchtlinge nichts mehr tun. Darum gilt es, diese besondere Möglichkeit der Kirchen zu erhalten und zu stärken.

Aus der anschließenden Diskussion ist festzuhalten, dass die bayerischen Bischöfe dem Kirchenasyl sehr positiv gegenüberstehen, was insbesondere für Kardinal Marx gilt. Erstaunlich ist, dass diese Tradition wohl vor allem in Deutschland gepflegt wird. Aus anderen europäischen Ländern waren der Referentin keine vergleichbaren Fakten bekannt.

Zum Schluss dankte Pfarrer Brummer der Referentin und bemerkte, dass der korrekte und gewissenhafte Umgang mit dem heiklen Thema der Rechtsanwältin Bettina Nickel sehr geholfen hat, bis in höchste Kirchen- und Regierungskreise als angesehene, verlässliche und unbestrittenen Gesprächspartnerin zum Thema Kirchenasyl zu gelten. Festzuhalten ist jedoch vor allem, dass man jederzeit merkt, wo ihr Herz schlägt.

W.T. 07.05.18



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Traumdeuterin Ortrud Grön im Roncallihaus

Am Mittwoch, den 6. Juni 2018 konnte Pfarrer Brummer die Therapeutin, Traumforscherin und Gründerin der "Lauterbacher Mühle" zu einem Vortrag im Roncallihaus begrüßen. Das neue Buch von der mittlerweile 93jährigen Ortrud Grön war der dritte Vortrag in unserem Haus und hatte den Titel "Traum und Evolution – Naturprozesse als Wegweiser zur geistigen Entwicklung des Menschen". Pfarrer Brummer begrüßte die charmante Referentin und stellte sie als eine der angesehensten Traumforscherinnen Deutschlands vor. An der von ihr mitgegründeten Bayerischen Akademie für Gesundheit Lauterbacher Mühle e. V. bildet sie Ärzte und Therapeuten in Traumarbeit aus. Er freute sich, dass sie



mit ihrer großen Berufs- und Lebenserfahrung noch einmal zu uns nach Tutzing kommen konnte. Der Biologe und Theologe Teilhard de Chardin formulierte einmal folgenden Gedanken: „Ich glaube, dass die Welt eine Evolution ist, ich glaube, dass die Evolution auf den Geist hinstrebt, ich glaube, dass sich der Geist im Personalen vollendet.“ Diesem Gedanken folgte Ortrud Grön in ihrer Traumforschung. Es ist wichtig, dem Sinn von Träumen nachzugehen. Träume sind die Leichtigkeit der Seele. Träume zeigen, wie wir den Weg zur harmonischen Lösung finden können. Alle Bilder drücken einen Teil unseres Werdeprozesses aus. Traumbilder schildern subjektive Verhaltensweisen. Sie machen uns aufmerksam auf Situationen, die der Träumer eindringlicher verstehen soll. Frau Grön stellte dann zur Veranschaulichung Traumbilder vor. Sie benutzt eine Gleichnissprache: Die Schlange gleicht dem Lebenstrieb. Die Schlage kommt nur gegen Widerstände

vorwärts und unser Lebenstrieb muss ebenfalls über Widerstände hinweg kommen. Widerstände müssen aufgelöst werden. Dadurch gewinnt man Vertrauen zur eigenen Kraft und dem Handeln gegen die eigenen Ängste. Die gespaltene Zunge der Schlage steht für die zwiespältigen Gefühle, die mit der Auflösung der Widerstände einher gehen. Die Schlage entscheidet mit ihrer Zunge, was ihr besser schmeckt und so muss ich auch der Mensch zwischen seinen Gefühlen entscheiden. Die Schlage lässt sich sehr viel Zeit mit dem Verdauen und verdaut ganz und gar und so sollten auch wir uns länger überlegen, wie wir mit den Widerständen umgehen. Es ist sehr wichtig, eine Sehnsucht zu entwickeln, lebendig zu bleiben. Und so gibt sie einige Beispiele. Der Mensch gleicht einem Baum. Der Baum braucht 4 Elemente zum Leben: Wasser, Erde, Luft und Sonnenlicht. Das Wasser steht für unsere Gefühle, die Erde für die schöpferische Kraft, die Luft für unsere Denkkraft und Freiheit und das Sonnenlicht für unsere Suche nach Harmonie. In Träumen verarbeiten wir oft unsere Ängste aus der Kindheit. Im Umgang mit unseren Ängsten nehmen wir eine Schutzhaltung ein, die sich in den Träumen ausdrückt. Wir sollen auf unser Innerstes hören und dem nachspüren. Auf Hinweise achten und dadurch das Leben fördern. Durch das Raupenleben kommen wir zur Leichtigkeit des Schmetterlingslebens. Träume sind die Werkstatt des geistigen Lebens. Nachts wacht sie auf und hat Gedanken, die sie dann sofort aufschreibt. So zum Beispiel: "Es sind die disharmonischen Gefühle, die den Weg öffnen, die den Lebenskern Gottes freilegen." und "Es ist der Weg, sich in der Fülle der Natur nicht einsam sondern verbunden zu fühlen." sowie "Uns ist die Natur geschenkt worden als Spiegelbild des eigenen Lebens." Woher kommen die Träume? Wir sind nicht der Schöpfer unserer Träume, so Grön, solche kunstvollen Bilder kommen nicht von uns selbst. Der Schöpfer der Natur schenkt sie uns. Unser Gefühl und unsere Gedanken müssen zur Harmonie kommen, damit wir glücklich werden. Wir sind Schüler der Natur. Die Liebe zum Leben selbst lernen, denn Liebe ist der Urgrund des Seins. Zum Abschluss konnten einige ihre ganz persönlichen Fragen vorbringen, die Ortrud Grön geduldig und gefühlvoll beantwortete. Ein schöner Abend mit dieser lebenserfahrenen, geist- und humorvollen Frau. Herzlichen Dank!



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Ökumenisches Forum 2017 – Vortrag von Dr. Andreas Kalina

Am Freitag, den 10. November 2017 hielt Dr. Andreas Kalina, wissenschaftlicher Referent an der Akademie für Politische Bildung Tutzing, einen Vortrag mit dem Titel „Im Niedergang begriffen? Herausforderungen und Zukunft der Europäischen Union“. Der



europäische Einigungsprozess scheint an einem kritischen Punkt angelangt – dieses Mal endgültig, könnte man hinzufügen, sagt Kalina. Das Brexit-Votum und die in dessen Folge aktuell laufenden Verhandlungen über Gestalt und Rahmenbedingungen des Austritts Großbritanniens aus der EU sind lediglich Anzeichen einer tiefgreifenden Krise. Im Hintergrund schwelen verhärtete binneneuropäische Konfliktlinien – sei es zwischen Nord und Süd angesichts der unbewältigten Eurokrise, sei es zwischen West und Ost angesichts der Herausforderungen der Flüchtlingskrise. Hinzu kommt eine – in den Augen vieler Beobachter – defizitäre Problemlösungsfähigkeit der „Brüsseler Bürokratie“, welche sowohl der Komplexität der gegenwärtigen Herausforderungen als auch dem schwerfälligen Entscheidungssystem geschuldet ist. Folge ist nicht nur die steigende Reserviertheit der Bürger gegenüber der Europäischen Union, sondern ein zunehmend offenes Hinterfragen des Einigungsprojekts als solches. Vor diesem Hintergrund analysierte der Referent in dem Vortrag die gegenwärtigen Herausforderungen der EU, skizzierte mögliche Reformoptionen und stellte Überlegungen zur künftigen Gestalt Europas an. Dr. Andreas Kalina ist als wissenschaftlicher Referent an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing für die Fachbereiche Europäische Integration sowie Gesellschaftlicher und politischer Wandel verantwortlich. Er forscht und lehrt zu den legitimatorischen Herausforderungen demokratischer Herrschaft im nationalen wie europäischen Kontext. Daneben ist er Lehrbeauftragter am Jean-Monnet-Lehrstuhl für Europäische Politik an der Universität Passau.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Kein Schutz – nirgends: Frauen und Kinder auf der Flucht

So lautet der Titel des neuen Buches von Maria von Welser und mit diesem Buch kam sie auf ihrer Lesereise auf Einladung des Katholischen Frauenbund Augsburg am Donnerstag, den 19.10.17 im Roncallihaus in Tutzing vorbei. Maria von Welser, Journalistin und Publizistin und bekannt aus der Sendung "Mona Lisa", einem von April



1988 bis Juli 2017 im ZDF ausgestrahlten Gesellschaftsmagazin, berichtet in ihrem Buch über die Krisenregionen der Welt die sie selbst besucht hat und von ihrer Recherche vor Ort, warum die meisten Frauen buchstäblich auf der Strecke bleiben. Mehr als 50 % aller Flüchtlinge weltweit sind Frauen – weshalb werden dann 70 % der Asylanträge in Deutschland von Männern gestellt? Viele Frauen in den Flüchtlingslagern können nicht mehr weiter, aber auch nicht zurück. Weil sie sonst verhungern, vergewaltigt oder ermordet werden. Und wenn sie es doch übers Meer oder auf dem Landweg schaffen, sind sie schwerst traumatisiert – und oft schwanger. Denn Schleuser verlangen als Bezahlung häufig mehr als Geld. Doch auch in europäischen Auffanglagern und Flüchtlingsheimen ist die Lage nicht unbedingt besser: Auch hier kommt es zu sexuellen Übergriffen, und die Frauen wagen nicht, sich zu wehren. Sie haben Angst, abgeschoben zu werden. Ein eindringliches Buch über das verborgene Leid vor den Türen Europas und unser aller Augen. Ein beeindruckender Bericht, der sehr betroffen gemacht hat. Mechthilde Lagleder, die Diözesanvorsitzende des Frauenbundes, Frau Renate Hartmann, die Bezirksleiterin des Frauenbundes und Pfarrer Brummer als Hausherr und die Mitglieder des Zweigvereins Tutzing bedankten sich ganz herzlich bei Frau von Welser für ihr Kommen.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Religion und Theater – Zwei entfremdete Geschwister

Einen interessanten Vortragsabend mit dem Theater- und Opernregisseur Marcus Everding durften die 40 Gäste am Freitag, den 29. September 2017 im Roncallihaus



erleben. Everding, der seinen Vortrag sehr lebendig auf der Bühne darbot, berichtete über die geschichtliche Entwicklung der Entfremdung von Religion und Theater. Er machte klar, dass auch in der Kirche die "Darstellung des Gottesdienstes" wie auf einer Bühne präsentiert wird und die Inszenierung die Leute hinterm Ofen hervor holt. Wie im Theater begegnet auch in der Kirche der Mensch bzw. Gott dem Menschen. Deshalb haben das Theater und die Kirche vieles gemeinsam. Theaterleute aber wurden von der Kirche bevormundet und wurden automatisch mit Ergreifen dieses Berufs exkommuniziert. Das ist zwar schon lange her, aber deshalb stehen Theaterleute auch heute noch der Kirche sehr kritisch gegenüber. In vielen Beispielen konnte Everding seine Theorie belegen. Veranstalter dieses kurzweiligen Abends waren die Katholische Pfarrgemeinde St. Joseph und der Freundeskreis der Evangelischen Akademie Tutzing. Frau Brigitte Grande, die Vorsitzende des Freundeskreises und Pfarrer Peter Brummer dankten anschließend dem Vortragenden für seinen unterhaltsamen Vortrag.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Vortrag von Dr. Dr. Bernhard Uhde

Dr. Dr. Bernhard Uhde, Professor für Religionswissenschaft, Freiburg, ist bekannt durch seine zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen zum Verständnis der Weltreligionen, zum Islam, zur Mystik und zur Religionsphilosophie. Der Titel seines Vortrages im Roncallihaus am Montag, den 8. Mai 2017 lautete: „Christus – Wahrer Gott, wahrer



Mensch – verständlich? Unverständlich?“. Seine Bemerkungen zum Prinzip des Christentums waren sehr fundiert und gut erklärt, denn er holt die Zuhörer da ab, wo sie stehen. Seine Denkansätze für die Erklärung der Trinität konnten gut nachvollzogen werden und er brachte seine Zuhörer zum Nachdenken, als er seine Version darlegte, wie man Jesus als Gott und Mensch interpretieren kann. Uhde, der schon des öfteren im Roncallihaus vorgetragen hat, leitet das Kontaktstudium »Spiritualität und Interkulturalität« an dem von ihm mitbegründeten und geleiteten »Institut West-Östliche Weisheit an der Universität Freiburg«. Am Ende des Vortrages bedankte sich Pfarrer Peter Brummer mit einer Flasche Roncalliwein bei ihm und lud ihn gleich zu einem folgenden Vortrag ein. Wir dürfen gespannt sein.

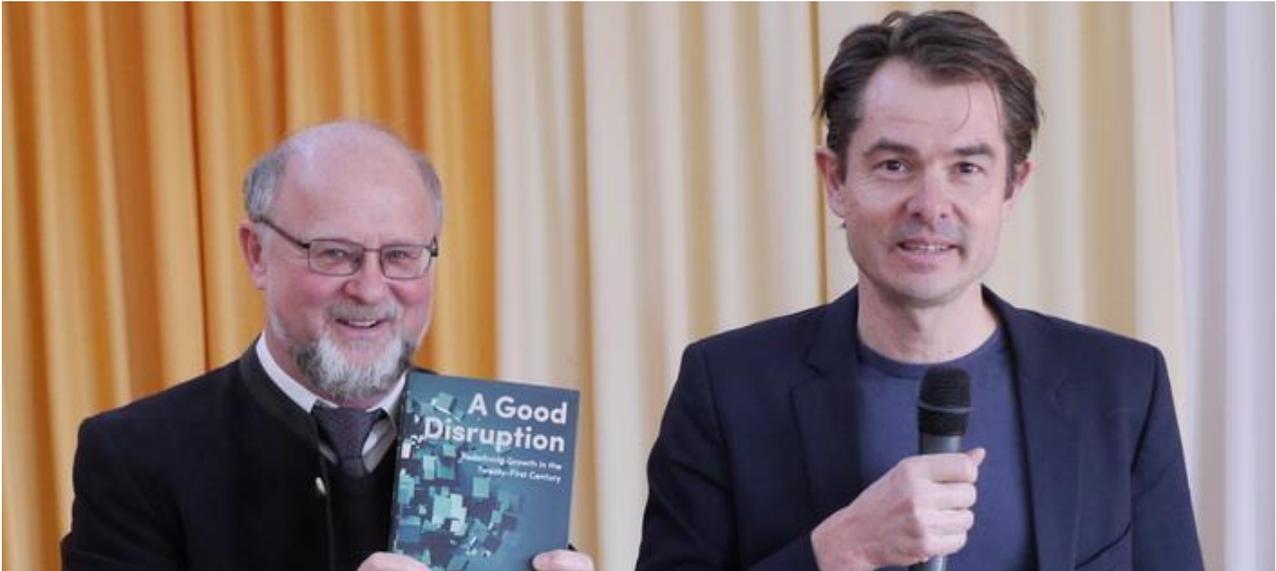


Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Lasst uns die Welt retten

Dazu rief Prof. Dr. Martin R. Stuchtey, ein deutscher Wirtschaftsberater, Gründer und Managing Partner des Beratungsunternehmens SYSTEMIQ, am Sonntag, den 5. Februar 2017 die Zuhörer im Roncallihaus auf. Er stellte unserem traditionellen Wirtschaftssystem, welches bei weitem zu viele Primärressourcen verbraucht, begleitet von Umweltschäden und sozialen Verwerfungen, eine positive Vision gegenüber: „Die Wirtschaft wächst, der



Wohlstand wird gleichmäßiger verteilt, die Umwelt erholt sich von den Schäden.“ und fragte: “Kann das möglich werden?” – Ja, kann es, aber es erfordert ein grundsätzliches Umdenken in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. In dem Buch “A Good Disruption – Redefining Growth in the Twenty-First Century” (übersetzt: “Die Neugestaltung des Wachstums im einundzwanzigsten Jahrhundert”) hat er mit seinen Co-Autoren eine Art Gebrauchsanweisung zur Rettung der Welt geschrieben, die tatsächlich funktionieren kann. In seinem interessanten Vortrag erklärte er seine Theorie, die plausibel klingt, die Welt muss sich nur trauen und sie in praktisches Handeln umsetzen. Die Technologie dazu ist vorhanden, und es gibt Beispiele, wo so eine Neugestaltung bereits erfolgreich funktioniert. Eine interessante Sicht auf eine neue Ökonomie.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Die Traumforscherin Ortrud Grön ...

... war am Dienstag, dem 24. Januar 2017 im Roncallihaus zu Gast. Ihr Vortrag stand unter dem Titel: "Zur Offenbarmachung allen Lebens – die Gleichnissprache der Träume als Wegbegleiter". Ortrud Grön ist Psychotherapeutin, Traumforscherin und Gründerin der



Herz- und Kreislaufrlinik "Lauterbacher Mühle". Nachts in unseren Köpfen: Da wird geflogen und geflohen, Tote werden lebendig, Menschen erkennen sich in Tieren wieder. Träume sind ein zentraler Bestandteil des Lebens und doch oft unlösbare Rätsel. Grön beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit ihrer Entschlüsselung. Sie zeigt, dass Träume Gleichnisse sind. Für den, der sie zu deuten weiß, werden sie Quell der Selbsterkenntnis und Anstoß zur Veränderung. Wir bedanken uns bei Frau Grön für einen wunderbaren Vortrag, bei dem wir gelernt haben, je mehr wir uns in die Traumsprache einfühlen, umso besser können wir mit unseren Problemen umgehen und unser eigener Therapeut werden.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Vortrag zur Bundestagswahl

Wohin steuert Deutschland? Perspektiven zwischen Stabilität und Krise zeichnete der ehemalige Direktor der Akademie für Politische Bildung in Tutzing Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Oberreuter am Freitag, den 20. Januar 2017 im Roncallihaus auf und fand Gehör in einem gut gefüllten Saal. 2017 wird ein spannendes Wahljahr. Neben der Wahl des Bundespräsidenten, stehen die Landtagswahlen im Saarland, in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen an, gekrönt von der Bundestagswahl im September. Dieses aktuelle



Thema konnte der renommierte Passauer Politikwissenschaftler bei seinem Vortrag beleuchten und mit dem interessierten Publikum im Anschluss diskutieren. Er beantwortete gerne die Fragen der Zuhörer und stand auch später noch zum Gespräch zur Verfügung, so dass alle zufrieden nach Hause gehen konnten.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Pater Anselm Grün spricht am 1. Dezember 2016 in St. Joseph

Der Benediktinerpater Anselm Grün lebt in der Abtei Münsterschwarzach als Theologe und Cellerar. Als Autor hat er über 300 Bücher in 30 Sprachen veröffentlicht. Er geht immer wieder der Frage nach: Wie könnten wir besser leben? Was brauchen wir wirklich? Er geht auf die Fragen und Nöte der Menschen ein. Bei seinem Vortrag am 1. Dezember 2016 in der Kirche St. Joseph Tutzing zeigte er seinen zahlreichen Zuhörern Bilder auf, wie sie die Menschwerdung Jesu erleben können. Wenn wir die Feste des Kirchenjahres leben und uns darauf einlassen, so Grün, können wir unsere eigene Menschwerdung feiern. Die



Bilder des Kirchenjahres lassen uns eine Verwandlung erleben und bieten uns das Vertrauen an, dass alles von der Liebe Jesu getragen wird. Im Sinn des Credo erkennen wir das Geheimnis des Glaubens. Gott ist herabgestiegen damit auch wir den Mut haben, herabzusteigen. Die Seele drückt sich im Leib aus. Wenn wir unseren Leib annehmen, ist unsere Seele glücklich und dann geht auch etwas Positives von uns aus. Wir müssen nicht immer alles psychisch und therapeutisch erklären können. Von den Bildern des Kirchenjahres geht eine Kraft aus.

Die Bilder der Menschwerdung Jesu beispielsweise wecken in uns eine Sehnsucht. Sehnsucht heißt auszuhalten, sie ist keine Flucht vor der Realität. Alles was wir gerne tun ist in Sehnsucht nach Gott begründet. Die Sehnsucht ermöglicht uns, ja zu sagen, die Sehnsucht lässt Dinge erblühen. Von dieser Art brachte Anselm Grün noch viele Beispiele in seinem Vortrag, dem die Zuhörer still und andächtig lauschten. Zum Abschluss gehört bei Pater Anselm traditionell noch eine kleine Übung, in diesem Fall zu unserem "verletzen, ungenügenden" Kind in uns, das zum "göttlichen" Kind verwandelt wurde und sprach uns seinen Segen zu. Pfarrer Peter Brummer verabschiedete den Gottesmann mit einem gemeinsamen Lied und bedankte sich für diesen tiefgehenden und wohltuenden Abend.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Ökumenisches Forum lädt Landesbischof a.D. Dr. Johannes Friedrich ein

Am Montag, dem 28.11.2016 sprach im Rahmen des „Ökumenischen Forums Tutzing“ der ehemalige Landesbischof, Dr. Johannes Friedrich, in der Tutzinger Christuskirche zum Thema „Vom Konflikt zur Gemeinschaft – 500 Jahre Reformationsjubiläum“. Zunächst ging er auf den Begriff Jubiläum oder Gedenken ein. Das Jubiläum ist nämlich beides. Wir gedenken der Opfer und der Gewalt, die mit der Reformation einhergingen und wollen die



Wunden heilen, die beide Kirchen sich zugefügt haben. Aber wir freuen uns auch über das, was zwischen den beiden Konfessionen gewachsen ist und wollen gemeinsam in einem Christusfest unseren Glauben feiern. Beide Kirchen haben so viel gemeinsam und die Unterschiede sind nicht gravierend. Beide sagen, dass der Mensch allein aus Gnaden vor Gott steht. Sie achten die Werte und der Schutz des Lebens ist ihnen wichtig, genauso wie die Schöpfungsverantwortung. Die Kirchen sind Orte der Gewissensbildung und die Gesprächskultur muss sich weiterentwickeln. Beide Kirchen müssen sich um die Grundnormen bemühen, das sind die Verlässlichkeit, das Verständnis und das Vertrauen. Beide müssen versuchen, die andere Seite nachzuvollziehen, dann kommt das Verständnis füreinander von ganz allein. Alle Christen sind auf den

einen Gott Vater getauft, deshalb haben wir Vertrauen zueinander. Und wir dürfen nichts Schlechtes voneinander denken und wollen immer davon ausgehen, dass die Gegenseite es ernst meint. Damit kommt die Verlässlichkeit. Und mit diesen drei Grundnormen kommt dann die Versöhnung, die beide Konfessionen zusammenleben lässt. Wir müssen der Welt und uns zeigen, dass wir gemeinsam Christen sind. Zur Ökumene gibt es keine Alternative. Nach diesen stärkenden und positiven Worten zur Ökumene konnte sich die ökumenische Gemeinde noch mit Bischof Dr. Friedrich und untereinander im Gemeindehaus bei einem Glas „Kirchbergerl Wein“ austauschen. Ein gelungener Vortragsabend.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Islam – Eine bedrohliche Religion nun bei uns?

Der Beantwortung dieser Frage ging am Dienstag, den 8. März 2016 der Religionswissenschaftler Professor Dr. Dr. Bernhard Uhde aus Freiburg im Breisgau nach. Uhde, der zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zum Verständnis der Weltreligionen und zum Islam, zur Mystik und zur Religionsphilosophie herausgegeben hat, war genau der richtige Mann, dieses schwierige Thema zu erläutern. Die Veranstalter, Pfarrer Brummer für die Pfarrgemeinde St. Joseph Tutzing und Margit Kleber, die Vorsitzende des Freundeskreis Tutzing der Evangelischen Akademie Tutzing freuten über die Vermittlung des Referenten durch die Akademie für Politische Bildung. Es gab großes Interesse an dem Thema, so konnten 200 Gäste im Roncallihaus Tutzing begrüßt werden.



Uhde begann seinen Vortrag mit der Bemerkung, dass es sehr notwendig ist, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen, vor allem, weil uns die Thematik noch länger beschäftigen wird. Er erklärte das Verhältnis des Islam zu den anderen Weltreligionen aus der Innensicht des Islam, der sich als Korrektur der falschen Offenbarungsverbreitung durch Judentum und Christentum versteht. Demgegenüber wolle der Islam die unbedingte Allgemeingültigkeit der Offenbarung wiederherstellen. Der Erwählungsgedanke des Judentums und die Menschwerdung Gottes im Christentum lehnt der Islam ab.

Wir tun uns mit dem Islam bisweilen deshalb schwer, weil das Christentum ein Schema entwickelt hatte, wie das Verhältnis zu den anderen Religionen ist. Dieses Schema ist zweigeteilt. Einmal die Überlegung,

andere Religionen könnten vorbereitend hin aufs Christentum sein, als das noch gar nicht da war. Das zweite Schema: Jeder, der nach christlichen Maßstäben guten Willens ist, ist vom Heilswillen Christi mit umgriffen. Der Islam ist aber später entstanden als das Christentum, kennt es und kritisiert es. Das ist in diesem Schema nicht vorgesehen. Auch gibt es politische Gründe, Machtverhältnisse.

Die christliche Mission ist ein Hindernis für den Dialog. Geführt wird diese Diskussion über die Berechtigung der Mission überhaupt nur im Westen, denn in islamischen Ländern ist die christliche Mission überall verboten, da sie grundsätzlich als Gefährdung der staatlichen Ordnung und der politischen Stabilität eines Landes beurteilt wird.

Muslime sind sich bewusst, dass vor Gott alle Menschen gleich sind. Es gibt keine Unterschiede aufgrund von Hautfarbe, Nationalität, Geschlecht, sozialem Status oder



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

ähnlichem. Allein die Frömmigkeit zählt bei Gott. Die Muslime bezeichnen sich gegenseitig als Geschwister im Glauben.

Die Liebe zu unserem Schöpfer, das Bewusstsein, dass Gott alles sieht, was wir tun, sowie die Hoffnung auf das Paradies spornen die Muslime an, Gutes zu tun, freundlich, hilfsbereit, geduldig und selbstlos zu sein und nicht schlecht über andere zu sprechen ja nicht einmal schlecht über sie zu denken. Hinsichtlich des guten Benehmens gibt es unzählige Überlieferungen aus dem Leben des Propheten. Im Koran gibt es aber auch andere Texte, sogenannte Schwertverse. Wenn einem oder einem schwächeren Dritten Unrecht geschehe, sei der Muslim verpflichtet einzuschreiten. Das ist natürlich immer Interpretationssache. Wer der religiösen Pflicht genügen will, hält es häufig für sinnvoll, sich präventiv zu verteidigen. Nun stellt sich die Frage, ist das, was wir heute erleben, präventiv? Islamisten fühlen sich ungerecht behandelt und falsch verstanden. Begründet ist dies in der Geschichte. Weil sie sich beleidigt und angegriffen fühlen, gehen sie in die Pflichtverteidigung.

Nach der aristotelischen Lehre sind die Ziele hierarchisch geordnet; ein untergeordnetes Ziel wird stets um eines höherrangigen willen angestrebt. Letztlich geht es nur um ein einziges höchstes Ziel, dem alle anderen Ziele untergeordnet sind. Gäbe es ein solches Endziel nicht, so müsste das menschliche Streben ins Endlose voranschreiten und wäre leer und sinnlos. Das Endziel ist die Erlangung des eigentlichen Guten, das an der Spitze der Güter steht. Somit besteht die Hauptaufgabe der philosophischen Ethik darin zu bestimmen, worin das höchste Gut besteht. Damit wird eine Denkweise zugelassen, die nicht gut ist. Isis kann nicht wissen, was falsch oder richtig ist. Dieses Denken ist vollkommen fremd für uns mit unserem abendländischen Geist und unserem Rechtsstaat. In meiner Freiheit als Christ kann ich ein übergeordnetes Gremium anerkennen. Religionsfreiheit ist die Errungenschaft der Verantwortung selbstbestimmten Urteilsvermögens. Damit tut sich die islamische Religion schwer. Wenn Menschen mit einem islamistischen Verständnis zu uns kommen, ist eine Bedrohung durchaus gegeben. Der Islam ist dem Christen- und Judentum weltanschaulich sehr ähnlich. Der Unterschied liegt in der Frage "wie wendet sich der eine Gott dem Menschen zu?"

Laut Uhde ist der Islam keine bedrohliche Religion, weil er zum Frieden und freundlichen Miteinander aufrufe. Jede Gewaltanwendung sei unzulässig, trotz besagter "Bipolaren Logik" dürfe niemand zum Übertritt gezwungen werden. Uhde gab als Tipp für die Ehrenamtlichen und Helferorganisationen in der Flüchtlingshilfe mit, dass wir unsere Gäste mit unserer Kultur vertraut machen sollen, ihnen praktische Erfahrungen ermöglichen, dass wir auf die Empfindsamkeiten, die Erwartungen und den Gewohnheiten der Gäste reagieren und dass die Gäste über unsere Gewohnheiten und Auffassungen aufgeklärt werden müssen. Dann klappt es auch mit dem Zusammenleben und mit dem Frieden. Nein der Islam ist im Kern nicht bedrohlich, darf als Fazit des Abends gelten. Wir danken Herrn Professor Dr. Dr. Uhde für sein Kommen.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Bericht von der Familiensynode in Rom

Pater Jeremias Schröder, seit Oktober 2012 gewählter Abtpräses des Klosters der Missions-Benediktiner in St. Ottilien ist weltweit für die Katholische Kirche und sein Kloster unterwegs. Als Ordensabgeordneter nahm er an der Familiensynode in Rom teil und hielt am Freitag, den 19. Februar 2016 einen unterhaltsamen, humorvollen Vortrag im Roncallihaus. Pfarrer Brummer, der den Abtpräses herzlich begrüßte und sich freute, dass sich dieser trotz seines vollen Terminkalenders Zeit für Tutzing genommen hat, erklärte zunächst, dass sich die Pfarrgemeinde, insbesondere der Pfarrgemeinderat sehr intensiv mit der Familiensynode beschäftigt hat und auch an der Umfrage teilgenommen hat.

Abt Jeremias erklärte zunächst die lange Tradition der Synoden und Konzile, die nur der Beratung des Papstes dienen und das Prozedere. Bei der Synode 2014 gab es nur Männer, die sogenannten Synodenväter, die jeweils 8 Minuten Redezeit hatten. Man kann sich vorstellen, dass bei 240 – 300 Reden es sehr lange dauert und sehr anstrengend ist.



Diese 8-Minuten-Reden mussten vorher eingereicht werden, dann wurde angeordnet, wer wann reden sollte. Das war sehr unbefriedigend, denn man durfte seinen Text nicht ändern und kam im Verlauf des Zuhörens auf ganz andere Argumente. Papst Franziskus merkte, dass auf diese Weise nicht viel dabei herauskommt und änderte das Prozedere in 2015. Zunächst hat er den Synodenpräsidenten abberufen. Die Synodenväter durften nur noch 3

Minuten ihre Monologe halten. Die eingesparte Zeit investierte man in Gruppengespräche. So hatte man 40 Stunden in Kleingruppen mit jeweils 25 Personen aus der ganzen Welt. Die geringe Präsenz von Frauen wurde bemängelt und so setzte der Papst unter anderem 20 Ehepaare in die Synode. In den Kleingruppen gab es sehr rege kontroverse Gespräche. Die Synodenteilnehmer empfanden dies als sehr fruchtbar und das Synodengeschehen viel lebendiger. Andererseits war es auch wiederum schwer, mit einer solchen Anzahl von Leuten, die aus ganz unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichen Erfahrungen und Lebensgewohnheiten auf einen Nenner zu kommen. Grundlage für die Gespräche war das Schlusspapier der Synode 2014, angereichert durch die Punkte der Befragung der Pfarrgemeinden. Zuvor hatte eine Redaktionskonferenz die Reaktionen der Pfarrgemeinden eingearbeitet. Die 14 Gruppen sollten dieses Papier, das leider sehr sperrig geworden und dadurch nur schwer zu bearbeiten war, bearbeiten und durch Korrekturen verbessern. Die Gruppen mussten dreimal einen Zwischenbericht abgeben und am Ende kamen 1.600 Vorschläge zur Verbesserung des Dokumentes dabei heraus.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Zwei Themen wurden immer wieder sehr diskutiert, das war der Umgang mit Homosexualität und mit Geschiedenen-/Wiederverheirateten. In der Welt gibt es darüber sehr verschiedene Haltungen. Es kam auch kein Ergebnis zustande.

Abt Jeremias berichtete weiter über die hochkarätig besetzte Deutsche Sprachgruppe, deren Berichte meistens für alle überzeugend und überraschend zu den Grundlagenthemen waren. In dieser Gruppe wurden die Beschlüsse meistens mit einer 2/3 Mehrheit angenommen. Hier wurde auch die Rolle des Gewissens profund dargestellt. Dies stellte einen Lichtblick für alle, die bereits unruhig geworden waren, dar.

Der Papst will etwas erreichen mit dieser Synode. Er war immer sehr präsent und aufmerksam dabei und besuchte die einzelnen Gruppenarbeiten. Wie bereits Eingangs gesagt, ist die Synode nur beratend tätig, Entscheidungen über die Erneuerung und Veränderung der Kirche trifft der Papst ganz allein. Er bricht die Erstarrung der Jahrhunderte auf. Er regiert immer noch gegen die Kurie aber er kämpft recht fruchtbar.

Nach einer Fragerunde ging dieser informative Vortrag zu Ende. Vielen Dank Pater Jeremias Schröder für diesen interessanten Blick hinter die Kulissen.

Der sogenannte „Arabische Frühling“

Über den sogenannten „Arabischen Frühling“ und seine Folgen berichtete am Dienstag, den 26. Januar 2016 Dr. Azad Hamoto aus München in einem atemberaubenden Tempo.



Der in Syrien geborene Archäologe, Altorientalist, Kulturhistoriker und Soziologe stellte in seinem Vortrag zunächst die Geschichte Arabiens und den Krieg zwischen Israel und Palestina dar, der die Länder bis heute prägt. So sagte Dr. Hamoto: Die 40er bis 70er Jahre waren unruhige Zeiten und brachten bereits die ersten Flüchtlinge hervor. Es gab viele Putsche, um bestimmte politische Ziele zu erreichen und die Diktatoren ließen ihre Macht spielen. Die Armeen waren die Rückgrate der Regime und es war eine große Vetternwirtschaft. In den 80er Jahren bis 2004 waren die Zeiten relativ stabil. Die Golfstaaten lebten von ihrem

Reichtum. Viele gute Arbeitskräfte gingen dort hin oder wurden geschickt, weil dort gut Geld zu verdienen war und brachten sich so in Abhängigkeit, weil sie ihre Familien unterstützten. Moderne Techniken ermöglichten den Informationsaustausch untereinander und der Sender Al Jazeera beeinflusste die Leute mit gut geschulten Moderatoren psychologisch in die islamische Richtung. Auch das soziale Netzwerk Facebook hatte großen Anteil daran. 1990 bis 2011 kam dann die Kopftuch-Generation, das heißt die



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Lebensart als ideologische Form des Islam. Die Frauen verschwinden aus dem öffentlichen Leben. Und 2011 begann dann der sogenannte "Arabische Frühling". Der Auslöser war die Selbstverbrennung des jungen Akademikers Boazizi. Die Folge daraus war, dass die Menschen keine Angst mehr gegenüber den Regimen zeigten. Es gab soziale Unruhen und friedliche Massenproteste in vielen arabischen Städten. Die Regime antworteten auf die Proteste fast alle mit Gewalt. Dies hatte dann den Domino-Effekt, dass die Menschen sich nicht erschrecken lassen wollten, was dann irgendwann doch den Abtritt der Regierungen zur Folge hatte. In den verschiedenen Ländern liefen die Umbrüche aber verschieden ab. Dr. Hamoto berichtete dann im Einzelnen über die Umbrüche in Tunesien, Ägypten, Libyen, im Jemen und in Syrien. Irgendwann schaltete sich Russland, China, der Iran und die Hisbolla ein und unterstützte die Regime. Die türkische Grenze war durchlässig und so konnte jeder dorthin kommen. Die Brutalität kannte keine Grenzen und in der Hauptstadt Aleppo kam es dann zu gezielter Zerstörung von Denkmälern und Natur. Die Regime begrüßten die ethnisch religiöse Säuberung und die dadurch bedingte Vertreibung der Bevölkerung. So kam es zu den Flüchtlingsströmen, die sich bis in die heutige Zeit fortsetzen. Da es dort immer mehr Krisenherde gibt, wandern immer mehr Menschen nach Westeuropa. Der Referent machte darauf aufmerksam, dass es dauern wird, bis sich die Menschen ändern und man einen neuen Staat bilden kann. Aufgezwungene Formen bringen nichts. Radikalisierte Islamisten aus der ganzen Welt beteiligen sich an diesem Krieg und die Gefahr ist, dass wir sie nicht erkennen können. Nach dem Vortrag konnten die Zuhörer Fragen stellen, um das komplexe Thema zu verstehen. Die Diskussion schließt mit Berichten über Erlebnisse der Anwesenden mit Flüchtlingen und mit Empfehlungen für das Zusammenleben. Ein spannendes wie aufreibendes Thema. Herzlichen Dank dem Referenten für die Einblicke in diese komplexe Thematik.

Wer oder was regiert uns eigentlich?

Heinz Klaus Mertes, Chefredakteur und Politischer Publizist mit Top-Erfahrung aus TV und Print hielt am Donnerstag, 15.10.2015 im Roncallihaus in Tutzing einen Vortrag über „Die



Macht und die Machbarkeit von Megatrends in Medien und Gesellschaft“. „Wo es keinen Trend gibt, macht man ihn“, so Mertes über die Medien, die selbst die Themen setzen, um anzukommen. Er sieht es kritisch, welche Informationen in Umlauf gebracht werden, denn wenn Leute ein Kamerateam sehen, verhalten sie sich anders als

normal, deshalb zeigen Bilder oft etwas anderes als die Wirklichkeit. Er riet, dass man vorsichtig sein sollte, was man im Fernsehen sieht und nicht alles glauben. Ein gut besuchter interessanter Vortrag. Herzlichen Dank dem Referenten!



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Menschenrechte in den Weltreligionen

Am 29. September 2015 hielt Bernhard Uhde, Professor in Freiburg, Armenien, Georgien



und Peru im Roncallihaus in Tutzing einen Vortrag über "Menschenrechte in den Weltreligionen". 2008 erhielt er das Bundesverdienstkreuz für seine Verdienste um den interreligiösen Dialog im In- und Ausland und hat unter anderem Werke zum Verständnis der Weltreligionen, zum Islam, zur Mystik und zur Religionsphilosophie veröffentlicht. Mit seiner weltweiten Erfahrung im Dialog der Religionen, erläuterte er in seinem Vortrag die allgemeinen Menschenrechte und ihre Grundlegung in den verschiedenen Bekenntnissen. Entscheidend sei dabei das jeweilige Menschenbild, wobei das jüdisch-christliche des Menschen als imago dei, als Bild Gottes, eine herausragende Stellung einnimmt, während andere Religionen an diesem Punkt Schwächen zeigen. Die Menschenrechte können seiner Meinung nach deshalb allenfalls philosophisch, nicht jedoch gleichermaßen für alle religiös begründet werden. Der Vortrag fand große Resonanz und

regte zur kontroversen Diskussion im Plenum an.

Zwei Jahre nach der Wahl



Am Mittwoch, 23. September 2015, gastierte Prof. Dr. Ursula Münch bereits zum dritten Mal in der Pfarrei St. Joseph – diesmal zum Thema „Zwei Jahre nach der Wahl – Einschätzungen zur Arbeit von Angela Merkel und der Bundesregierung“. In ihrem Vortrag geht sie auf Konfliktthemen der Großen Koalition ein und das 'Regieren im Krisenmodus'. Problematisch etwa – die sogenannten „Monstertrassen“, Energiewende, NSA-Affäre, Maut, Betreuungsgeld und die Edaty-Affäre und viele mehr. Dazu kommen außenpolitische Herausforderungen wie den GrExit, die Ukraine Krise und ganz aktuell: die Flüchtlingskrise.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Auch die Rolle Deutschlands in der EU ist von großer Bedeutung. Münch zitiert hier Henry Kissinger, der sagte: „Deutschland ist zu klein für die Welt und zu groß für Europa“. Gerade in der Asylpolitik müssen Zuständigkeiten der EU-Staaten neu geregelt werden. Im Anschluss folgte eine hitzige Diskussion! Insgesamt war es ein sehr anspruchsvoller politischer Abend.

(Autorin: Mirjam Mögele)

Erzbischof Dr. Antonio Javallana Ledesma ...

... kam im Rahmen der Eröffnungsfeierlichkeiten zur diesjährigen Misereor-Aktion am 3. März 2015 nach Deutschland und auch zu uns ins Roncallihaus. Er kam in Begleitung der Übersetzerin Frau Knorr und des Diözesanreferenten der Abteilung Mission und Frieden des Hilfswerks Misereor, Herrn Anton Stegmeier. Auf seinem Programm in Tutzing stand



zunächst eine Begegnung mit einigen philippinischen Frauen aus Tutzing. Die Frauen kochten ein philippinisches Essen und Bischof Antonio fühlte sich sichtlich wohl in dieser Gemeinschaft. Anschließend wurde mit der ganzen Pfarrgemeinde ein Gottesdienst in St. Joseph gefeiert. Beim abendlichen Vortrag berichtete zunächst Anton Stegmeier über die Arbeit von Misereor und betonte, dass nicht nur das Geld sammeln eine Aufgabe des Hilfswerks ist, sondern auch den Mächtigen ins Gewissen reden, Fragen zu stellen, Zusammenhänge erkennen und gezielt zu helfen. Und er wies mit Nachdruck darauf hin, dass das gespendete Geld auch wirklich dort ankommt, wo es helfen soll. Die diesjährige Fastenaktion beschäftigt sich mit dem Land der Philippinen und steht unter dem Motto "Neu denken – Veränderung wagen". Der Klimawandel stellt auch diese Region vor Herausforderungen, denn die Taifune, die früher alle 100 Jahre so zerstörerisch über das Land fegten, kommen jetzt viel häufiger vor. Die Philippinen machen sich selbst Gedanken, wie sie ihr Land vor den Veränderungen schützen können und haben einige Projekte ins Leben gerufen, um der Zerstörung ihres Landes entgegenzuwirken. Bischof Antonio ist Jesuit und seit 2006 Erzbischof von Cagayan de Oro (im Norden der Insel Mindanao). Er war unter anderem Vorsitzender der Bischöflichen Kommission für inter-



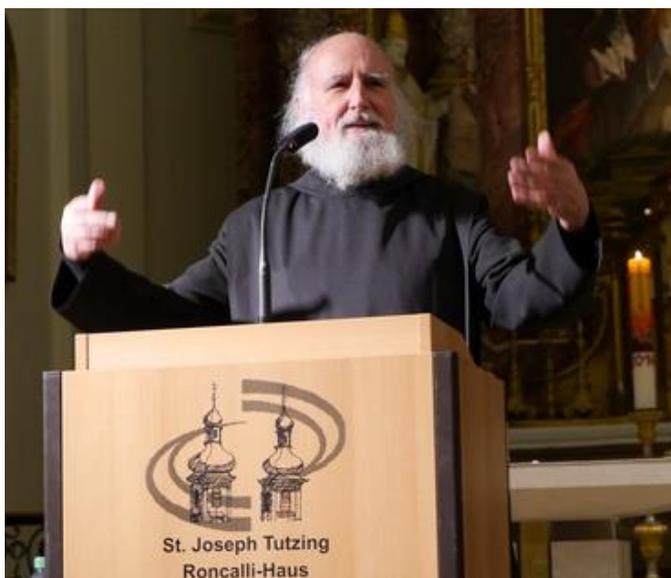
Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

religiösen Dialog, Vizepräsident der Katholischen Bischofskonferenz der Philippinen sowie bis 2013 Mitglied der Sozialkommission der philippinischen Bischofskonferenz. Er ist Präsident des Bischöflichen Arbeitskreises zum Klimawandel und dadurch Experte in Fragen der ländlichen Entwicklung, der Folgen des Klimawandels, sowie der Entschuldung und damit der Entwicklungsarbeit seit vielen Jahren eng verbunden. So wurde das "Zentrum für nachhaltige Landwirtschaft" der Xavier-Universität auf seine Initiative hin gegründet. Darüber hinaus arbeitet er aktiv in Friedens- und Verständigungs-Initiativen mit den muslimischen Religionsführern der Philippinen. Er berichtete über die Aufräumarbeiten nach dem Taifun 2011 in der Region Mindanao. Er appellierte an die moralische Pflicht der Führer der Staatengemeinschaften dieser Welt, den Schutz unserer Welt in den Blick zu nehmen. Wegen der schwierigen politischen Lage stehen die religiösen Führer der Philippinen im Dialog und er betonte, dass die Schwierigkeiten des Landes vor allem mit der wirtschaftlichen Lage zu tun haben. Die Naturkatastrophen schlagen das Land immer wieder zurück. Dadurch ist auch der Friedensprozess ins Stocken geraten. Die Lobbyisten der Großkonzerne blockieren das Bemühen um den Umweltschutz und hochrangige Beamte lassen sich zu Korruption hinreißen. Bischof Antonio berichtete, dass es auf den Philippinen 85 Diözesen mit 100 aktiven Bischöfen gibt und auf dieser Ebene viele moralische Themen bearbeitet werden. Dies kommt dann auch der Basis zugute. Bischof Antonio sprach am Ende seines Vortrags die Bitte an uns aus, das Bewusstsein für die Auswirkungen des Klimawandels zu schaffen und unser Leben dahingehend auszurichten. Ein Mensch in Deutschland verursacht 11 Tonnen CO² und ein Mensch auf den Philippinen 2 Tonnen CO². Dies Beispiel sollte uns zu denken geben. Wir sitzen alle in einem Boot!

Ohne Wurzeln keine Flügel – Anselm Grün in St. Joseph

Bereits zum zweiten Mal (das erste Mal liegt allerdings schon sieben Jahre zurück war Anselm Grün am Donnerstag, 5. Februar, zu Besuch in St. Joseph und über 400



Menschen kamen in die St. Joseph-Kirche um ihn zu hören. Welche Bedeutung unsere Wurzeln haben und wie wir uns auf sie rückbesinnen können, ist das Thema seines Vortrags. Der bekannte spirituelle Mönch und Buchautor spricht in einer gut gefüllten Kirche und berührt Zuhörer aller Konfessionen.

„Ob Peter – der Fels oder Katharina – die Reine. Unsere Eltern haben einen Namen für uns ausgesucht, mit dem sie uns rufen und in den sie alle Liebe hineingelegt haben“, erklärt Pater Anselm. Er selbst ist von dem mittelalterlichen Theologen und Abt „Anselm von Canterbury“ fasziniert und

wählte ihn als Namenspatron. Anselm bedeutet „der von Gott geschützte“. Jeder Name sage etwas über das Wesen und die Fähigkeiten eines Menschen aus. Ein Heiliger sei



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

auch ein Spiegel, mit dem jeder sein eigenes Licht wahrnehmen könne. Auch die Vorfahren haben eine besondere Bedeutung für unsere eigenen Wurzeln.

Warum ist es so wichtig, dass wir mit unseren Wurzeln in Berührung kommen? Grün greift das Bild des „Lebensbaumes“ auf. Wer feste Wurzeln habe, dem machen Krisen nicht so viel aus. Der Baum bleibt gesund – auch wenn ein Ast abgeschnitten wird, holt er sich neue Kraft aus dem Boden. Ohne Wurzeln verdorrt der Lebensbaum. Wer zu seinen Wurzeln finde, der blühe wieder auf. Wie der Feigenbaum, für den erst das Erdreich aufgelockert werden muss, damit er Früchte trägt (Gleichnis im neuen Testament), müsse der Mensch auch seine Seele auflockern, damit sie Nahrung aus den Wurzeln ziehen könne. An Allerseelen, das Grün als „Wurzelfest“ beschreibt, verbinden wir uns wieder mit den Wurzeln unserer Vorfahren. Der Pater spricht an diesem Abend auch ganz offen über die eigenen Wurzeln und darüber, wie ihn seine Eltern und Geschwister geprägt haben. Sein Vater hatte ein Elektrogeschäft und behandelte seine Kunden mit einer großen Achtung. Die Mutter gab die Hoffnung niemals auf. Das seien Stärken, die ihm in seinem Leben helfen. Wie können wir unsere Wurzeln stärken? In Form von Ritualen können wir Anteil nehmen an der Lebenskraft der Vorfahren, erklärt Pater Anselm. Oft leiern wir das „Vater unser“ herunter oder wissen nicht mehr, welche Bedeutung die christlichen Lieder haben. Aber wenn wir uns bewusst machen, dass schon unser Vater, unsere Urgroßmutter mit diesen Worten ihr Leben bewältigt haben, dann kommt dem Gebet und Gesang eine ganz neue Bedeutung zu. „Unser täglich Brot gibt uns heute“ sei ja eine ganz existentielle Bitte, die auch für uns jetzt gültig sein kann. Unsere Wurzeln, das sei auch die Heimat, sagt Grün. Der Duft, die Ausstrahlung eines Ortes und die jeweilige Muttersprache.

Doch oft seien unsere Wurzeln vergiftet. Etwas „nagt“ an unseren Wurzeln. Die Zweifel, die Sorgen und Krisen. Pater Anselm zeigt Wege auf, wie wir unsere Wurzeln heilen können. Ein wichtiger Faktor hierbei ist für ihn die Vergebung. Vergeben bedeutet, etwas „wegzugeben“, ein aktiver Prozess der Befreiung. Es gehe darum, Schmerz und Wut zuzulassen, aber diese dann in Ehrgeiz zu verwandeln und sich nicht in eine Opferrolle zu begeben. Nur aus der Distanz könne man dann objektiv „verstehen“, was passiert sei. Der Mönch zitiert Hildegard von Bingen, die sagte „die Wunden in Perlen verwandeln“. Das bedeutet, dass man in der Verletzung auch seine Fähigkeiten und Stärken entdecken kann, etwa das Verständnis für einen anderen Menschen aufzubringen, obwohl er einen verletzt hat. „Ohne Wurzeln keine Flügel“ – die Familie birgt wichtige Wurzeln für den Menschen. Wer den Kontakt abbreche, der beschneide auch seine eigenen Wurzeln. Es sei wichtig, die Herkunft zu achten und nicht schlecht zu machen. „Denn“, so Pater Anselm, „die Wurzeln reichen ja viel tiefer, nämlich in Gott hinein.“ Oft seien es weit zurückreichende negative Ereignisse, die eine Familie über Jahrzehnte hinweg noch begleiten. Ob Kriege, Verfolgung oder Ideologien.

Der zentrale Aspekt für Grün ist, sein inneres, „göttliches“ Kind zu achten. Vielen würde das Gefühl ausgetrieben, etwas Besonderes zu sein. „Ich genüge nicht“, denken sie. Pater Anselm ermutigt, nicht zu jammern, nicht die Schuld bei sich zu suchen, sondern das verletzte Kind einfach zu umarmen und sich zu sagen „Ich bin, wie ich bin“, „Ich genüge, wie ich bin“. Jeder könne seinen Wurzeln trauen. Für Grün ist die Meditation eine wichtige Quelle, seine Wurzeln zu nähren und in die Stille hineinzuspüren. Im Anschluss sprach Grün ein Abendgebet aus dem 16. Jahrhundert, während jeder Besucher die Arme in einer Selbstumarmung vor dem Körper kreuzte. Eine spirituelle Reise ging damit zu Ende.

(Autorin: Mirjam Mögele)



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Ärztliche Hilfe am Ende des Lebens

Auf Initiative von Herrn Pfarrer Peter Brummer und mit Unterstützung durch Herrn Armin Heil, Leiter der Ambulanten Krankenpflege Tutzing, konnte am Mittwoch, den 21. Januar 2015 ein interessanter Vortrag angeboten werden. Die beiden Ärztinnen Frau Dr. Marianne Koch und Frau Dr. Ulla Hoffmann waren zu Gast und vertraten ihre Standpunkte zum Thema, berichteten aus der Praxis und stellten sich den Fragen des Publikums. Herr Heil stellte die beiden Ärztinnen vor: Frau Dr. Marianne Koch eröffnete in den 1970er Jahren als Internistin eine eigene Praxis und arbeitet heute als Autorin und Medizin-Journalistin und wohnt in Tutzing. Frau Dr. Ulla Hoffmann ist Ordensschwester der Missions-Benediktinerinnen von Tutzing, ist seit 1999 am Benedictus Krankenhaus Tutzing tätig und



leitet als Oberärztin seit 2006 die interdisziplinäre Palliativstation. Die promovierte Tropenmedizinerin und ausgebildete Fachärztin für Innere Medizin verfügt über eine langjährige Expertise als Internistin, Infektiologin und Palliativmedizinerin. Frau Dr. Koch erklärt zunächst die Begriffe aktive und passive Sterbehilfe. Es gibt legale Möglichkeiten, einen natürlichen Tod herbeizuführen. Es geht immer darum, den Tod so leicht wie möglich zu machen. Die gängige Meinung,

dass Morphide und Opiate das Leben eher verkürzen, entkräftete sie. Ganz im Gegenteil helfen diese Präparate dabei, ruhig zu werden und die Angst zu besiegen. Sie sagte, dass assistierter Suizid erlaubt ist, man sich die Frage aber stellen soll, ob man sich darauf einlassen soll. In der Schweiz kann man sich Medikamente verschaffen und es gibt Kliniken, die so etwas ermöglichen, nur man muss sich immer die Frage stellen, ob der Patient, der seinen Tod wünscht, sich nicht gerade in einer depressiven Phase befindet, aus der man ihm heraushelfen könnte und er wieder ein normales Leben führen könnte. Das wird in solchen Kliniken nicht überprüft. So eine Assistenz ist eine schwierige Sache. Jemand von außen kann den Zustand des Patienten schlecht beurteilen. Hier hilft bei uns in der Palliativmedizin ein ganzes Team zusammen. Da können solche Entscheidungen besser beurteilt und getroffen werden. Frau Dr. Hoffmann erklärt den Begriff der Palliativmedizin. Im 16./ 17. Jahrhundert gab es bereits die Hospiz- und Palliativbewegung. Es ist eine Laienbewegung die schon früh erkannt hat, dass es im Lebensgrenzbereich immer ein Ringen ist und deshalb jeder für sich entscheiden muss und soll, was für ihn das Beste ist. Es ist heutzutage möglich, 95 – 97 % der Patienten gut schmerzkontrolliert zu bekommen. Die Kunst ist, den richtigen Arzt für sich zu finden. Frau



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Dr. Koch erklärte die Möglichkeit der palliativen Sedierung, die man mit Einverständnis des Patienten und der Angehörigen einsetzen kann. Da wird der Patient in einen Dauerschlaf versetzt, damit er nicht leiden muss und kann jederzeit geweckt werden, damit er die Welt um sich herum noch wahrnehmen kann. Dies ist ärztlich abgesichert und dient zur Beruhigung und Angstlinderung. Frau Dr. Hoffmann wies darauf hin, dass die Seele des Patienten ebenfalls mit einer Geborgenheit umgrenzt werden soll und dass dies nur mit einem Team zu leisten ist, da man existentielles Leid und psychosomatische Schmerzen nicht mit Medikamenten lindern kann. Hier braucht es noch andere Menschen als Ärzte und Schwestern. Sie plädiert für ein "Advanced care planning", das sich ins Deutsche mit „Gesundheitlicher Vorausplanung“ übersetzen lässt, ist der Versuch, den erkannten Defiziten des Instrumentes der Patientenverfügung gerecht zu werden und es weiter zu entwickeln. An die Stelle des isolierten, einmal schriftlich fixierten Patientenwillens tritt hier das Angebot eines fortlaufenden Beratungs- und Dokumentationsprozesses über die Sektorengrenzen im Gesundheitswesen hinweg. Die Voraussetzung hierfür ist allerdings die Bereitschaft zur Auseinandersetzung. Die beiden Damen gingen sehr gewissenhaft auf die Fragen des Publikums ein. Herr Pfarrer Brummer entzündete am Ende der Diskussion ein Licht für alle Menschen, die einen guten Stück Weg mit Sterbenden mitgehen und für alle Verstorbenen, die im Licht sind und glauben, dass der Tod nicht das Ende ist. Er schloss ein Gebet an. Herr Heil bedankte sich für das Kommen der beiden Ärztinnen und für ihre Offenheit bei diesem Thema. Zuletzt gab es von Frau Dr. Koch noch einen Buchtipp "Gian D. Borasio "Über das Sterben", erschienen im DTV-Verlag.

Liebe, Leid und Tod - Eine adventliche Wegsuche

Auf Einladung der Pfarrgemeinde St. Joseph und der Evangelischen Akademie Tutzing



kam am 9. Dezember 2014 Eugen Drewermann nach Tutzing. **Dr. theol. Eugen Drewermann**, geboren 1940, ist wohl der bekannteste Theologe der Gegenwart. Nach Entzug seiner Lehrerlaubnis und Suspension vom Priesteramt arbeitet er als Therapeut und Schriftsteller. Er hat zahlreiche Buchpublikationen, darunter zahlreiche Märcheninterpretationen, veröffentlicht. Er ist ein wichtiger Vertreter der tiefenpsychologischen Exegese, Experte in Fragen nach Mythen und Märchen sowie kirchen-kritischer Publizist. Der Musiksaal der Evangelischen Akademie war gut gefüllt, als Eugen Drewermann sein neues Buch "Liebe, Leid und Tod - Daseinsdeutung in antiken Mythen" vorstellte. Gebannt von der Art des Vortrags hörten die Gäste mucks-

mäuschenstill zu. Zwei Themen bestimmen unser Leben: die Liebe und der Tod. Beide



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

sind die Brennpunkte der Ellipse unseres Daseins. Vom Tod wissen wir Menschen im Unterschied zu anderen Lebewesen, dass wir ihn nicht nur erleiden, sondern mit ihm unser ganzes Dasein fristen müssen. „Welche Antwort haben wir darauf?“ fragt Eugen Drewermann. Und so führt er in seinem Vortrag gute eineinhalb Stunden mit tiefenpsychologisch geschärftem Blick sicher durch die Enge zwischen Skylla und Charybdis. Er erschließt in seinen Ausführungen, warum Liebe, Leid und Tod - drei Konstanten des menschlichen Daseins - beherrschende Themen in vielen antiken Mythen sind und wie ein tieferes und richtiges Verständnis dieser alten Texte uns das Leben besser verstehen lässt. Ein faszinierender Vortrag!

„Ohne Wurzeln keine Flügel“ – Anselm Grün zu Gast in St. Joseph

Bereits zum zweiten Mal (das erste Mal liegt allerdings schon sieben Jahre zurück war Anselm Grün am Donnerstag, 5. Februar, zu Besuch in St. Joseph und über 400 Menschen kamen in die St. Joseph-Kirche um ihn zu hören. Welche Bedeutung unsere Wurzeln haben und wie wir uns auf sie rückbesinnen können, ist das Thema seines Vortrags. Der bekannte spirituelle Mönch und Buchautor spricht in einer gut gefüllten



Kirche und berührt Zuhörer aller Konfessionen.

„Ob Peter – der Fels oder Katharina – die Reine. Unsere Eltern haben einen Namen für uns ausgesucht, mit dem sie uns rufen und in den sie alle Liebe hineingelegt haben“, erklärt Pater Anselm. Er selbst ist von dem mittelalterlichen Theologen und Abt „Anselm von Canterbury“ fasziniert und wählte ihn als Namenspatron. Anselm bedeutet „der von Gott geschützte“. Jeder Name sage etwas über das Wesen und die Fähigkeiten eines Menschen aus. Ein Heiliger sei auch ein Spiegel, mit dem

jeder sein eigenes Licht wahrnehmen könne. Auch die Vorfahren haben eine besondere Bedeutung für unsere eigenen Wurzeln.

Warum ist es so wichtig, dass wir mit unseren Wurzeln in Berührung kommen? Grün greift das Bild des „Lebensbaumes“ auf. Wer feste Wurzeln habe, dem machen Krisen nicht so viel aus. Der Baum bleibt gesund - auch wenn ein Ast abgeschnitten wird, holt er sich neue Kraft aus dem Boden. Ohne Wurzeln verdorrt der Lebensbaum. Wer zu seinen Wurzeln finde, der blühe wieder auf. Wie der Feigenbaum, für den erst das Erdreich aufgelockert werden muss, damit er Früchte trägt (Gleichnis im neuen Testament), müsse der Mensch auch seine Seele auflockern, damit sie Nahrung aus den Wurzeln ziehen könne. An Allerseelen, das Grün als „Wurzelfest“ beschreibt, verbinden wir uns wieder mit den Wurzeln unserer Vorfahren.

Der Pater spricht an diesem Abend auch ganz offen über die eigenen Wurzeln und darüber, wie ihn seine Eltern und Geschwister geprägt haben. Sein Vater hatte ein Elektrogeschäft und behandelte seine Kunden mit einer großen Achtung. Die Mutter gab die Hoffnung niemals auf. Das seien Stärken, die ihm in seinem Leben helfen.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Wie können wir unsere Wurzeln stärken? In Form von Ritualen können wir Anteil nehmen an der Lebenskraft der Vorfahren, erklärt Pater Anselm. Oft lernen wir das „Vater unser“ herunter oder wissen nicht mehr, welche Bedeutung die christlichen Lieder haben. Aber wenn wir uns bewusst machen, dass schon unser Vater, unsere Urgroßmutter mit diesen Worten ihr Leben bewältigt haben, dann kommt dem Gebet und Gesang eine ganz neue Bedeutung zu. „Unser täglich Brot gibt uns heute“ sei ja eine ganz existentielle Bitte, die auch für uns jetzt gültig sein kann. Unsere Wurzeln, das sei auch die Heimat, sagt Grün. Der Duft, die Ausstrahlung eines Ortes und die jeweilige Muttersprache.

Doch oft seien unsere Wurzeln vergiftet. Etwas „nagt“ an unseren Wurzeln. Die Zweifel, die Sorgen und Krisen. Pater Anselm zeigt Wege auf, wie wir unsere Wurzeln heilen können. Ein wichtiger Faktor hierbei ist für ihn die Vergebung. Vergeben bedeutet, etwas „wegzugeben“, ein aktiver Prozess der Befreiung. Es gehe darum, Schmerz und Wut zuzulassen, aber diese dann in Ehrgeiz zu verwandeln und sich nicht in eine Opferrolle zu begeben. Nur aus der Distanz könne man dann objektiv „verstehen“, was passiert sei. Der Mönch zitiert Hildegard von Bingen, die sagte „die Wunden in Perlen verwandeln“. Das bedeutet, dass man in der Verletzung auch seine Fähigkeiten und Stärken entdecken kann, etwa das Verständnis für einen anderen Menschen aufzubringen, obwohl er einen verletzt hat.

„Ohne Wurzeln keine Flügel“ - die Familie birgt wichtige Wurzeln für den Menschen. Wer den Kontakt abbreche, der beschneide auch seine eigenen Wurzeln. Es sei wichtig, die Herkunft zu achten und nicht schlecht zu machen. „Denn“, so Pater Anselm, „die Wurzeln reichen ja viel tiefer, nämlich in Gott hinein.“ Oft seien es weit zurückreichende negative Ereignisse, die eine Familie über Jahrzehnte hinweg noch begleiten. Ob Kriege, Verfolgung oder Ideologien.

Der zentrale Aspekt für Grün ist, sein inneres, „göttliches“ Kind zu achten. Vielen würde das Gefühl ausgetrieben, etwas Besonderes zu sein. „Ich genüge nicht“, denken sie. Pater Anselm ermutigt, nicht zu jammern, nicht die Schuld bei sich zu suchen, sondern das verletzte Kind einfach zu umarmen und sich zu sagen „Ich bin, wie ich bin“, „Ich genüge, wie ich bin“. Jeder könne seinen Wurzeln trauen. Für Grün ist die Meditation eine wichtige Quelle, seine Wurzeln zu nähren und in die Stille hineinzuspüren. Im Anschluss sprach Grün ein Abendgebet aus dem 16. Jahrhundert, während jeder Besucher die Arme in einer Selbstumarmung vor dem Körper kreuzte. Eine spirituelle Reise ging damit zu Ende.

(Autorin: Mirjam Mögele)



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Medien und Ethik - Vortrag von Akademiedirektor Udo Hahn

Wohin geht es mit den neuen Medien? Können wir dem Inhalt einer Nachricht noch vertrauen? Wie wirken sich soziale Netzwerke auf die Medienberichterstattung aus? Diesen und anderen Fragen ging der Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing Udo Hahn in seinem Vortrag „Medien und Ethik“ am Mittwoch, den 1. Oktober 2014 im Roncallihaus nach.



Udo Hahn freute sich, dass er „mal zu keinem Bildungsthema“ berichten sollte. Das Thema Medien liegt ihm am Herzen, war er doch selbst Redakteur des rheinischen Merkurs, Pressesprecher und ist Beauftragter des Jugendmedienschutzes. Und so findet er schnell Antworten, etwa auf die Frage einer besorgten Zuschauerin: Welche Informationen darf ein Kind in einer Zeitschrift lesen, welche Themen sind Tabu? Hahn ist der Ansicht, dass wir eben nicht auf einen Kulturpessimismus zusteuern, sondern dass auch das Internet kein

rechtsfreier Raum“ ist, sondern auch hier Regeln herrschen. Dabei ist auch der Schutz der Privatsphäre wichtig. Neu ist, dass nicht nur der Journalist Nachrichten veröffentlicht und damit Meinungsbildung betreibt, sondern dass auch das Publikum nun Produzent ist. In öffentlichen Netzwerken mischt sich damit eine Berichterstattung von Text, Bild und Filmen. Jeder kann seine Meinung äußern. Vor allem Nachrichten mit einem Unterhaltungswert verbreiten sich schneller. Das sei aber schon immer so gewesen, ergänzte Hahn. Medien sind ständig dabei, Sensationsnachrichten als Erste zu veröffentlichen. Damit aber Persönlichkeitsrechte nicht verletzt werden und die Presse ausgewogen zu Themen berichtet, gibt es verschiedenen Institutionen der Medienethik, etwa den Deutschen Presserat. Dieser kann Hinweise geben, Missbilligung aussprechen und Rügen erteilen. Letzteres ist die schärfste Form. Die Bildzeitung steht hier an der Spitze. Wieso werden diese Grenzen oft überschritten? Die Presse lebt damit, immer als Erste bestimmte Nachrichten zu veröffentlichen. Auch wirtschaftliche Interessen stehen für Verlage und Zeitungen zur Debatte. Deshalb wird teilweise der Pressekodex verletzt. Dieser verlangt Wahrhaftigkeit, Wahrung der Menschenwürde, Sorgfalt, Trennung von Werbung und Redaktion, Persönlichkeitsschutz und Sittlichkeit. Wichtig ist aber auch, dass vor allem junge Leute, die „Digital Natives“, lernen, wie Medien funktionieren und wie man mit ihnen umgehen soll. Hahn endete in einem positiven Fazit, das Ganze sieht er nicht so kritisch.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Schwester Dr. Raphaela Händler (OSB), stellt ihr Buch vor.



"Mit Hand und Herz - Mein Leben für Afrika" heißt das Buch, das Schwester Dr. Raphaela Händler, eine Tutzingener Missionsbenediktinerin, die schon lange Jahre in Afrika lebt und arbeitet, im Roncallihaus am 3. Juni 2014 vorstellte und einige Passagen vorlas. Sie war als junges Mädchen fasziniert vom Leben Albert Schweitzers, wollte Missionsschwester werden, trat dem Orden bei und wurde 1969 nach Afrika/Tansania und später nach Namibia gesandt. Wie gebannt hingen die Zuhörer an ihren Lippen, auch weil "Mama Daktari" immer

wieder von persönlichen Erlebnissen und Begegnungen berichtete. Ein Interview mit Schwester Raphaela können Sie im "Kontakt, Ausgabe Nr. 51" auf Seite 4 nachlesen.

“Ehe alles zu spät ist. Kirchliche Verzagtheit und christliche Sprengkraft” Alt-Ministerpräsident Dr. Erwin Teufel im Roncallihaus

Mit diesem Titel und der Vorstellung seines Buches folgte Dr. Erwin Teufel, ehemaliger Ministerpräsident von Baden-Württemberg, der Einladung von Brigitte Grande, Mitverantwortliche des Roncalli KulturForums, ins Roncallihaus. Herr Dr. Teufel ist bekennender Katholik und ist bereits seit dem 2. Vatikanischen Konzil ehrenamtlich als Pfarrgemeinderat und Diözesanrat tätig und gehörte 25 Jahre lang dem Zentralkomitee der



deutschen Katholiken an. Hier spricht sozusagen einer, der in seiner Kirche zu Hause ist und seine Kirche liebt. Zu seinem Buch kam er, als er in Lourdes von einem Pfarrer angesprochen wurde, dass er jemand sei, der die Dinge beim Namen nennen kann und Dinge sagen kann, die Pfarrer nicht sagen können und dürfen. Diese Aussage fand er



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

sehr traurig, denn eigentlich sollte ein Angestellter seinem Chef schon sagen können, was in seinem Betrieb nicht gut läuft. Er betont, dass er in seinem Buch niemanden persönlich verletzen möchte, aber die Dinge beim Namen nennt, weil er sich Sorgen macht. Er verehrt Papst Johannes XIII. und freut sich, dass er in unserem Roncallihaus reden darf. Roncalli war ein Mann der Reformen, der die Zeichen der Zeit erkannt hat. Es ist jetzt wieder so weit, dass die Kirche die Zeichen der Zeit erkennen muss und mit unserem Papst Franziskus, sagt er, könnte das geschehen. In seinem Buch hat Teufel 20 Kapitel über Versäumnisse und Fehlentscheidungen der Kirche geschrieben, die seiner Einschätzung nach maßgeblich sind für viele aktuelle Probleme der Kirche. Er greift drei heraus und beginnt mit dem Thema Priestermangel. Er sieht keine Lösung darin, Pfarrgemeinden zusammen zu legen und prangert an, dass es genug fähige und ausgebildete Menschen in der Kirche gibt, wie Pastoralreferenten, Theologen, Religionslehrer, Lektoren, denen nur die Priesterweihe fehlt. Der Hinderungsgrund hierfür ist der Zölibat, den es erst seit dem Jahr 1000 nach Christus gibt und dieser deshalb – wenn er einmal eingeführt wurde – auch wieder abgeschafft werden könnte, weil er damit kein göttliches Gebot ist. In einem weiteren Kapitel, das aber mit dem Priestermangel einhergeht, spricht er die Rolle der Frauen in der Kirche an. Ohne die Frauen könnte die Kirche schließen, da Frauen in allen Bereichen engagiert sind. Jesus hat die Kirche auf Menschen gebaut und die Rede ist nicht nur von Männern. Es ist erwiesen und nachgewiesen, dass es in der Urkirche Diakoninnen gab und dass Frauen die Vorsteherinnen von Hauskirchen waren. Viele sind fertig ausgebildet, viele theologische Lehrstühle sind von Frauen besetzt. Ihnen fehlt nur die Weihe. Frauen spielen eine ebenbürtige Rolle mit allen Rechten. Warum werden sie von Vielem ausgeschlossen? Hier hat die Kirche verschlafen. Religiöse Sozialisation spielt sich im Familienleben ab durch Vorleben. Das gute Beispiel überzeugt und verleitet zum nachmachen. So kann die nächste Generation nachwachsen. Frauen sind Mütter und Mütter leben ihren Kindern den Glauben vor. Sollte die Kirche hier nicht ein Umdenken vollziehen, werden sich noch viele Frauen von der Kirche verabschieden. Als drittes Kapitel nahm er heraus “Unsere Kirche – Gemeinde vor Ort”. Er meint dies im Vollsinn des Wortes. Er spricht von der Subsidiarität. Danach sollten Aufgaben, Handlungen und Problemlösungen so weit wie möglich selbstbestimmt und eigenverantwortlich unternommen werden. Mit anderen Worten soll die Gemeinde selbst entscheiden, was für sie gut ist und erst weitere Instanzen anrufen, wenn sie überfordert ist. Die Gemeinde ist das Wichtigste, sie hat zentrale Aufgaben und soll diese wahrnehmen. Wir müssen die Kirche auf den Kopf stellen und von der Basis aus Richtung Kirchenführung arbeiten und nicht umgekehrt. Die Hierarchie der Kirche ist unglaublich und nicht mehr zeitgemäß. Es muss wieder eine andere Ordnung geschaffen werden. Dr. Teufel stellt die Frage: Hätte Jesus sich so seine Kirche vorgestellt? Dies waren nur drei Kapitel von den 20, die in diesem Buch beschrieben sind. Deshalb macht dieser Vortrag Hunger auf mehr. Wir danken Herrn Dr. Erwin Teufel für seinen engagierten Vortrag, in dem er mit der Kirche sehr kritisch und hart ins Gericht ging. Pfarrer Brummer wünschte ihm in seinem Schlusswort noch viele Jahre Aufgeschlossenheit und vehementes Eintreten für die Reformen der Kirche.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Wie zeigt man den Glauben auf der Bühne? Theaterintendant Christian Stückl im Roncallihaus

Am Sonntag, den 6. April 2014 konnte Pfarrer Brummer Christian Stückl, den Intendanten des Münchner Volkstheater und Spielleiter der Passionsspiele in Oberammergau zu einem Vortrag mit dem Titel: „Wie zeigt man den Glauben auf der Bühne?“ begrüßen. Martin Stuchtey und Pfarrer Peter Brummer wechselten sich in der Moderation des Abends ab. So wurde Christian Stückl zunächst nach seiner Biografie befragt. Er stammt aus einer Oberammergauer Familie und ist in das Passionsspiel hineingewachsen. Seine Vorfahren waren immer schon als Hauptdarsteller – meistens in der Rolle des Kaifas – beim Spiel dabei. Von klein auf haben ihn die technischen Dinge am Theater mehr fasziniert als die Texte, deshalb war der Wunsch, Spielleiter zu werden, auch mit 15 Jahren schon geboren. Als Jugendlicher ging er dem damaligen Spielleiter nicht mehr von der Seite. Das Passionsspiel wurde ins Leben gerufen nachdem die Pest in Oberammergau besiegt war und die Bevölkerung versprochen hat, aus Dankbarkeit alle 10 Jahre die Passion darzustellen. Es gibt feste Regeln für die Darsteller, zum Beispiel müssen sie Oberammergauer sein oder seit mindestens 20 Jahren dort leben und Katholisch müssen sie sein. Und verheiratete Frauen durften auch lange nicht mitspielen. Inzwischen sind diese Regeln etwas gelockert. Unter Hitler wurden die Passionsspiele unterstützt, weil sie sich gegen die Juden richteten. Es wurden auch manche Textpassagen „verfälscht“, weil Absätze gestrichen wurden, um die Judenfeindlichkeit kenntlicher zu machen. Bis 1977 wurde das Stück immer nach dem ersten Entwurf von Textdichter Deisenberger gespielt. Dann kam der Wunsch auf, das Stück der Zeit anzugleichen und umzuschreiben was die Gemeinde in zwei Lager teilte. Mit einem Bürgerbegehren wurde die Modernisierung abgelehnt. Christian Stückl wurde 1986 Spielleiter der Passionsspiele und es ging damit ein Traum in Erfüllung. Er war mit seinen 24 Jahren jüngster Spielleiter und bekam, weil man es ihm dann doch nicht so



zutraute, mehrere Berater“ zur Seite gestellt, damit er das Spiel auch getreu der Schrift und dem Brauch weiterführte. Er modernisierte das Passionsspiel mit einem neuen Text. Er möchte mit seinem Theater, ob das jetzt das Passionsspiel ist oder die Theaterbühne, die Menschen berühren.

Es ist eine andere Herausforderung, ein Passionsspiel zu inszenieren als ein Theaterstück, weil die Geschichte feststeht. Es freut ihn aber ob hier oder dort, wenn die Leute tief bewegt aus dem Theater gehen. Die Beschäftigung mit dem

Passionsspiel verändert einen Menschen, sagt er. Und je nach Alter sieht man die Geschichte anders und legt den Charakter einer Figur anders aus, zum Beispiel die Person Jesus hat sich in den Jahren seiner Inszenierungen verändert. Jesus soll mensch-



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

liche Züge zeigen und handfest überkommen. Stückl versucht zu verstehen, was Jesus von uns will. Jesus war konsequent und hat klar geredet und so soll er auch dargestellt werden. Und wie er ihn dargestellt haben will, das zeigt er seinen Laienschauspielern auch ganz konkret und lebhaftig. Jesus fasziniert. Es ist eine politische Figur. Die Kirche müsste sich wieder viel mehr auf die Kernbotschaft konzentrieren. Auch die Auswahl der Personen ist für die Inszenierung entscheidend, denn die Apostel waren sicher im ähnlichen Alter wie Jesus und können deshalb nicht von weißhaarigen, langbärtigen alten Männern dargestellt werden, denn das wäre nicht glaubwürdig. Die Person des Judas ist auch ein schwieriger Charakter, denn Judas war sicher nicht von Grund auf böse, sonst hätte Jesus ihn sicher nicht unter seinen Freunden gehabt. Er wurde durch das System so gemacht und war am Ende der Verräter. Man kann Leute nicht einfach so abstempeln. Um die Schauspieler auf ihre Charaktere einzustimmen gab es früher Besinnungstage. Im Jahr 2000 und 2010 ist die Schauspielgruppe nach Israel geflogen und hat sich vor Ort mit dem Thema auseinandergesetzt. Bei den dortigen Diskussionen sind tiefgreifende Situationen entstanden und haben die ganze Gruppe zusammengeschweißt. Christian Stückl hat zwischenzeitlich viele christliche Stücke inszeniert und gilt in der Branche als "Fachmann für das Katholische". Sein Verhältnis zum Papst beschreibt er so: Er hofft, dass durch diesen Papst ein Wandel in der Kirche vollzogen wird, aber er möchte nicht zu euphorisch sein. Er hofft, dass der neue Papst sich gegen die Dogmen der Kirche durchsetzen kann. Er liebt die Katholische Kirche, weil sie in ihrer Art und Weise ebenfalls inszeniert. Die Kirche muss aber aufpassen, so Stückl, dass die Form dabei nicht zu hohl wird. Er ist mit seiner Berufswahl ganz zufrieden und ist auf jeden Fall lieber vor der Bühne als auf der Bühne. Christian Stückl hat uns mit seiner direkten, ehrlichen Art und seiner eigenen Sprache in witziger und frecher Weise einen kurzweiligen Abend beschert. Wir danken ihm für sein Kommen.

"Frischer Wind im Vatikan – der neue Weg des Papst Franziskus"

Am Dienstag, den 28.01.2014, kam **Michael Mandlik** auf Einladung von Pfarrer Peter Brummer ins Roncallihaus. Ab 1994 war Mandlik ARD-Korrespondent in Rom, seit 2006 ist er als ARD-Sonderkorrespondent zuständig für die Themen Papst, Vatikan und Weltkirche. Zunächst zeigte er einen Film, der bereits im BR Fernsehen unter der Rubrik "Stationen" gelaufen ist, um die zahlreichen Gäste ins Thema einzuführen. Nach dem Film berichtete er über seinen Beruf und seine Erfahrungen mit den letzten drei Päpsten aus der Sicht des Journalisten und darüber, welche Auswirkungen der neue Papst auf das Leben im Vatikan hat. Der Abend endete nach einer regen Fragerunde des Publikums. Wir danken Herrn Mandlik für sein Kommen und seinen lebendigen Bericht.





Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

„Christen in der Politik“ – Vortrag am 29. November 2013



Am letzten Abend des diesjährigen Ökumenischen Forums hatten die Tutzingener Kirchen Herrn Staatsminister a.D. und Mitglied des Landtages (MdL) **Dr. Thomas Goppel** (rechts) eingeladen. Dieser kam gerne nach Tutzing und sprach über den "Christen in der Politik" und "seine historischen und moralischen Wurzeln". Christlich geprägt und erzogen in einer großen Familie, er hatte noch 5 Brüder, wuchs er in Aschaffenburg auf. Nach dem Abitur und Studium war von 1970 bis 1974 im Schuldienst tätig. 1974 wurde Goppel

erstmals in den Bayerischen Landtag gewählt, seitdem ist er in der Politik. Er hat eine hohe Achtung vor seinen Eltern und vor seiner Familie. Ihn prägt ein christliches Menschenbild mit festen Werten. Seine Einstellungen zu Personalität, Solidarität und Subsidiarität fließen in seine Arbeit ein. Dies legte er anhand von Beispielen dar. Wir danken Herrn Dr. Goppel für seine offenen Worte. Ein interessanter Abend.

Nach uns die Sintflut – Vortrag am 06. Juni 2013

Dr. Wolfgang Kessler, Chefredakteur der Zeitschrift Public Forum, promovierter Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler war am 6. Juni im Roncallihaus auf Einladung der KAB und der Pfarrgemeinde zu Gast. Sein Vortrag "Zukunft statt Zocken - eine Alternative zum herrschenden Wirtschaftsmodell" beschäftigte sich mit Theorien zur Frage, ob es möglich ist wirtschaftliche Zusammenhänge mit ethischen Aspekten zusammen zu bringen.



Unsere wirtschaftliche Situation hängt sehr viel mit unserem Finanzsystem zusammen. Sein eigentliches Ziel, Unternehmen und Privatleuten Geld gegen Zinsen zu leihen ist längst nicht mehr im Focus, sondern durch Spekulationen von und mit Geld möglichst schnell mehr Geld zu machen. Das hilft aber der Wirtschaft nicht, da dieses Geld nicht dem Handwerk, dem Einzelhandel usw. zur Verfügung steht.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Dr. Kessler bringt einige Beispiele von Menschen und Städten, dass es auch anders gehen kann. Basel zum Beispiel führte eine Strompreisabgabe ein. Dieses System führt zu weniger Stromverbrauch und gerechterer Umlage. Ein weiteres Beispiel ist die GLS-Bank, die zwar Zinsen zahlt, wie alle Banken, doch mit dem Geld ihrer Kunden nicht spekuliert, keine Waffen finanziert und keine Umweltzerstörung fördert. Die Stadt Neuss ist seit 2006 ausgezeichnet als besondere Kommune, weil sie bei allen öffentlichen Ausschreibungen soziale und ökologische Kriterien voran stellt. Neumarkt in der Oberpfalz gründete eine Bürger-Energiegenossenschaft. Und eine Stadt in Brasilien hat es mit einer eigenen Stadtwährung geschafft, dass die lokale Wirtschaft wieder blüht.

Der Referent ist der Meinung, dass unser Land aus solchen Beispielen lernen könnte und sollte. Als erstem Schritt aber müsste der Reichtum gerechter verteilt werden. Dazu ist eine Vermögensabgabe und ein höherer Spitzensteuersatz notwendig. Außerdem müsste die soziale Sicherheit nach unten verstärkt werden. Wir müssen für ein ökologisches Wirtschaften sorgen und für soziale Gerechtigkeit. Und der Umgang mit dem Geld müsste klarere Regeln, mehr Verantwortung bekommen und eine Entschleunigung auf den Finanzmärkten muss dafür sorgen, dass das Geld wieder der realen Wirtschaft, den Menschen dient und nicht der Spekulation. Mindestlöhne, Austrocknen der Steueroasen, Kontrolle von Waren aus Billiglohnländern und letztlich eine Finanzmarktsteuer. Also ein Finanzsystem, das dem Menschen dient und nicht umgekehrt.



Wir müssen uns selbst verändern und wir sind schon gut dabei. Die Politik wird sich aber nur bewegen, wenn sich die Bürger bewegen. Die damaligen Demonstrationen gegen Atomkraft und letztendlich die Katastrophe von Fukushima haben schließlich bewirkt, dass wir die Energiewende einführen. Aber muss es immer eine Katastrophe geben, damit eine Umkehr stattfinden kann? Frau Petra Reiter, die KAB Sekretärin, dankte Herrn Dr. Kessler für seinen interessanten, fesselnden

Vortrag und ergänzte diesen selbst anhand einiger Beispiele. Pfarrer Brummer bedankte sich abschließend beim Referenten für sein Kommen und wünschte einen guten Nachhauseweg.

Wolfgang Kessler, geboren 1953, studierte in Konstanz, Bristol und London Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Dr. rer. soc.). Heute treibt ihn vor allem die Frage nach einer Wirtschaft um, die für die Menschen da ist und nicht umgekehrt. Kessler arbeitet seit über 20 Jahren als Publizist und Journalist, u.a. bei der UNO. Derzeit ist er verantwortlicher Redakteur für Politik und Wirtschaft bei der christlichen Zeitschrift Public-Forum.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

„Glaubensverlust. Warum das Christentum sich neu erfinden muss.“

Am 13. November 2012 war **Prof. Dr. Hubertus Halfas**, Theologe, Religionspädagoge und bekannter Buchautor aus Köln zu Gast in unserem Roncallihaus. Prof. Halfas konnte circa 80 Gäste zu seinem Vortrag mit dem Titel "Glaubensverlust. Warum das Christentum sich neu erfinden muss" begrüßen. Aus seinem reichhaltigen Vortragsschatz erklärte er uns die Unterschiede zwischen der Glaubenslehre Jesu und den Schriften des Paulus und wie wir heute damit umgehen können. Sein Vortrag regte das interessierte Publikum zu viele Fragen an. Ein lehrreicher Abend, der zum Weiterdenken über unseren Glauben und die Glaubenslehre der Kirche anregt.



„Sterbelieder für 's Leben“



Hoher Besuch im Roncallihaus am 4. November 2012: Die Schauspielerin **Marianne Sägebrecht**, der Kabarettist, Musiker und Lyriker **Josef Brustmann** und Saxophonist und Klarinettist **Andreas Arnold** bereiteten uns einen eindrucksvollen Abend. Unter dem Titel "Sterbelieder für 's Leben" wurden Gedichte und Sterbelieder von Rilke, Heine, Trakl, Eichendorf und vielen anderen vorgetragen. Mit persönlichen Anmerkungen und

Geschichten gelang es den Darstellern eindrucksvoll, den Tod und auch das Leben mit dem Tod als Teil des Lebens darzustellen und auch dazu einzuladen, sich mit dem Thema Tod schon vorher auseinanderzusetzen. Ein unterhaltsamer aber auch ernster Abend, der wunderbar zum Allerheiligen-Fest gepasst hat und durch die Ambulante Krankenpflege e.V. möglich gemacht wurde.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Vortrag zum 50. Jahrestag des II. Vatikanischen Konzils am 10. Oktober 2012

Aus Anlass des 50. Jahrestags des II. Vatikanischen Konzils kam **Pfarrer Dr. Michael Mayr** am 10. Oktober 2012 nach Tutzing. Zunächst wurde eine Konzils-Dank-Andacht gefeiert und im Anschluss hielt er einen Vortrag zum Thema. Pfarrer Mayr ist Klinikseelsorger und in der Traumaberatung des Klinikums Augsburg tätig und er ist ein Zeitzeuge des II. Vatikanischen Konzils, engagiert sich seither für den Fortschritt der Kirche und spricht mit einer Überzeugung und einer Lebendigkeit, die ihresgleichen sucht. Ein interessanter Vortragsabend, der uns wieder einmal davon überzeugt hat, dass wir unserem Roncallihaus den richtigen Namen gegeben haben. Herzlichen Dank!



Freitag, 30.03.12, 18.00 Uhr im Roncallihaus:

Dr. h.c. Max Mannheimer –

Ein Überlebender von Auschwitz und Dachau berichtet aus seinem bewegten Leben. In Kooperation mit der Tutzinger Mittelschule und der evangelischen Kirchengemeinde.



Prof. Hans Maier, Staatsminister a.D.

Buchvorstellung seines Buches:
„Böse Jahre, gute Jahre“ - Ein Leben 1931 ff.

am Dienstag, 20.03.2012, 19.30 Uhr im Roncallihaus
Es geht um die Schilderung unterschiedlicher Milieus der Wissenschaft, der Politik, der Kirche und der Kultur mit ihren Eigenheiten.



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Altbischof Dr. Viktor Josef Dammertz

Zum Anlass des Patroziniums unserer Kirche St. Joseph kam zur Festpredigt unser Altbischof Dr. Viktor Josef Dammertz am 18.03.2012 zu uns nach Tutzing. An den Festgottesdienst schloss sich ein Mittagessen mit dem Pfarrgemeinderat an.



01. Februar 2012:

Frau Prof. Ursula Münch,

die Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing mit einem Vortrag über die „Veränderungen in der bundesdeutschen Familienpolitik“.

Als Benefizveranstaltung für die Ambulante Krankenpflege kam am 11.02.11 Sternekoche

Alfons Schuhbeck



mit seinem Team ins Roncallihaus um ein schönes Abendessen zuzubereiten.





Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

Bischof Dr. Konrad Zdarsa

am 14.11.2010 bei seinem Antrittsbesuch in der Region Weilheim-Oberland und in der Pfarrgemeinde Tutzing

Auszug aus der Predigt

" ... Liebe Schwestern und Brüder, wenn uns die Dinge, das Vielerlei des Alltags, die Probleme, die zahlreichen Bedrängnisse von Jedermann über den Kopf zu wachsen drohen, dann ist es erst recht nötig, dass wir uns darauf besinnen, dass unser Erlöser lebt, dass wir Erlöste sind, dass wir lebendigen Zugang zu ihm haben in Gottesdienst und Gebet, innerhalb der Kirche und draußen mitten im Alltag. Und dass es nichts gibt, aber auch nichts, der Apostel



Paulus zählt eine wahre Liste auf, das uns trennen kann von der Liebe Gottes. Und gerade den Apostel Paulus, wer könnte es uns besser bezeugen als er, gerade ihn hat diese feste Gewissheit, dieses hohe Bewusstsein, diese Überzeugung, nicht etwa dazu veranlasst, die Hände in den Schoß zu legen. Wir haben es gehört, über seine Verkündigungsfähigkeit, über seine glühende Missionstätigkeit hinaus, hat er sich mit seiner eigenen Hände Arbeit ernährt. Das sollte uns, jeden von uns beschämen und demütig werden lassen. Demütig, meine lieben Brüder und Schwestern, heißt nichts anderes als bereit sein zum Dienen. Es kommt gewiss nicht darauf an, dass nun die Geistesarbeiter beginnen zu malochen oder die Handwerker anfangen mit dem Studieren, aber es kommt in jedem Falle darauf an, dass wir das, was wir gerade zu tun haben, aus dem Geist des Dienens und vor allem des Dienens aus Liebe, als Antwort auf die Liebe, die wir erfahren haben, erfüllen. Das ist das Entscheidende. Nicht aus Devothet. Nicht um unseren Arbeitsplatz zu erhalten, nicht um dem ja nicht auf den Wecker zu gehen, sondern in dem wir im Nächsten den erkennen, durch den uns Gott anspricht und erwartet, dass wir auf ihn menschenwürdig, ja liebevoll reagieren und wenn er uns noch so viel zu schaffen macht. Und auch das Geringste, was wir aus dieser Gesinnung heraus tun, wie uns der Prophet Maleachi aus dem Alten Testament bereits verkündet, wird "im Glanz der Sonne der Gerechtigkeit" erstrahlen während alle Überheblichkeit wie Stroh verbrennt. Hier greift dieses Wort und die berechnete Angst vor dem Feuer. Denn all das, was da tönt und sich groß gebärdet, im letzten bleibt nichts davon. Aber worin der Geist der Liebe ist, das wird bleiben, das wird vollendet werden, das wird zur Erfüllung gelangen ... "

(Festgottesdienst am 14.11.2010 in Tutzing)



Vorträge

[\(zum Inhaltsverzeichnis\)](#)

11. November 2010:

Alois Glück,

Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Das Thema seines Vortrages: „Kirche in der Krise – den Aufbruch wagen“

Auszug aus seinem Vortrag im Roncallihaus Tutzing:

" ... Deshalb gilt für das Zurückgewinnen des Vertrauens als Schlüsselthema: Glaubwürdigkeit.

- Glaubwürdigkeit der handelnden Personen und der Institution Kirche.
- Glaubwürdigkeit nach dem Maßstab der heutigen Gesellschaft mit dem Anspruch auf Transparenz.
- Glaubwürdigkeit ist letztendlich ein emotionales Erlebnis und mit Erfahrungen und Beobachtungen verbunden ...



Was sind unsere besonderen Gefährdungen?

- Unsere Gefahr ist die Unglaubwürdigkeit. Unglaubwürdigkeit etwa durch die Diskrepanz zwischen der Selbstdarstellung und der Wirklichkeit in unserer Kirche und als Kirche. Das Problem ist nicht, dass die Kirche perfekt sein müsste, dass die repräsentierenden und handelnden Personen perfekt sein müssten. Das Problem ist die Diskrepanz zwischen der Selbstdarstellung und dem Anspruch gegenüber anderen und der tatsächlichen Situation.
- Eine zweite Selbstgefährdung ist Selbstgerechtigkeit und Unbarmherzigkeit. Wenn das Gesetz vor der Liebe kommt. Ich nenne als Beispiel den Umgang mit Menschen mit Brüchen in ihrem Lebensweg.
- Die dritte große Selbstgefährdung ist die Selbstgenügsamkeit. Wenn wir nur noch mit uns selbst beschäftigt sind. Ich sehe uns an einer Weggabelung mit drei Abzweigungen:
- Auf dem ersten Wegweiser steht: **Resignation**. Ich spüre dies in erschreckendem Ausmaß, insbesondere bei solchen, die nun viele Jahre oder gar Jahrzehnte engagiert waren und noch sind. Sie wagen kaum mehr zu hoffen, dass noch ein neuer Aufbruch gelingt.
- Auf dem zweiten Wegweiser steht: "**Kleine Herde - Gesundschumpfung**". Dies ist in meinen Augen eine Absage an den Kernauftrag der Kirche, das Evangelium zu den Menschen zu tragen. Das ist Selbstgerechtigkeit und Selbsterhöhung.
- Auf dem dritten Wegweiser steht: **Mut zu einem neuen Aufbruch**. Es geht dabei nicht um eine vordergründige Modernisierung. Mit Formulierungen wie "die Kirche muss moderner werden" kann ich nichts anfangen. Es geht um einen Ausbruch aus der Selbstgenügsamkeit. Es geht um die konsequente Zuwendung zum Menschen.
(Der gesamte Vortrag ist im Pfarrbüro erhältlich!)